Ausgabe 68 · Dezember 2009

DruckSache

Berichte aus der Fachhochschule Gießen-Friedberg

Bloß nichts verpassen!

Was es am ersten Tag an der FH alles zu hören und zu sehen gab, erfahren Sie auf den Seiten 10 bis 13.

Inhalt

Editorial	3
Thema	4
Campus	10
International	22
Intern | Extern	26
Nachrichten	24
Namen	30

Impressum

Herausgeber:
Der Präsident

Redaktion:
Armin Eikenberg und Erhard Jakobs

Anschrift der Redaktion:
Pressestelle der FH Gießen-Friedberg
Wiesenstraße 14
35390 Gießen
Telefon: 06 41-3 09 10 40
E-Mail: Pressestelle@fh-giessen.de

Gesamtherstellung:
Courir-Media GmbH
Königswinterer Straße 101
53227 Bonn
Telefon: 02 28-47 00 81
E-Mail: info@courir-media.de

Auflage: 3000 Exemplare

Fotos: Oliver Brunner/Pixelio, Frank-Oliver Docter, Eikenberg, Roberto Falconi/Pixelio, Jakobs, Christine Peters, Ralph Kampmann, Dieter Schütz/Pixelio

Redaktionsschluss der Ausgabe 69: 29. Januar 2010

Titelfoto: Eikenberg

Grafik/Montage: Harald Schätzlein (S. 32), Till Schürmann (S. 4)

Konstruktive Partnerschaft

Kann es ein Miteinander von Institutionen geben, die sich als Konkurrenten im Wettbewerb behaupten müssen? Die Konferenz Hessischer Fachhochschulpräsidien (KHF), die mich im Oktober zu ihrem Vorsitzenden gewählt hat, beweist schon seit Jahrzehnten, dass eine solche Kooperation funktionieren kann. Die Präsidien der Fachhochschulen in Darmstadt, Fulda, Frankfurt, Rhein-Main und Gießen-Friedberg tauschen in diesem Gremium nicht nur Informationen, Erfahrungen, Auffassungen und Bewertungen aus. Sie stimmen auch Ziele und Wege ihrer Interessenvertretung ab, um auf landes- und bundespolitischer Ebene möglichst viel für die hessischen Fachhochschulen zu erreichen. Wenn die Konferenz auseinandergeht und die Verantwortlichen in ihre jeweiligen Steuerzentralen zurückgekehrt sind, richtet sich der Blick sicherlich wieder verstärkt auf den eigenen Kurs. Was als Linie des Verbundes zuvor geklärt und formuliert wurde, bleibt aber gültig und hat größere Chancen auf Realisierung, wenn man koordiniert gemeinschaftlich vorgeht.

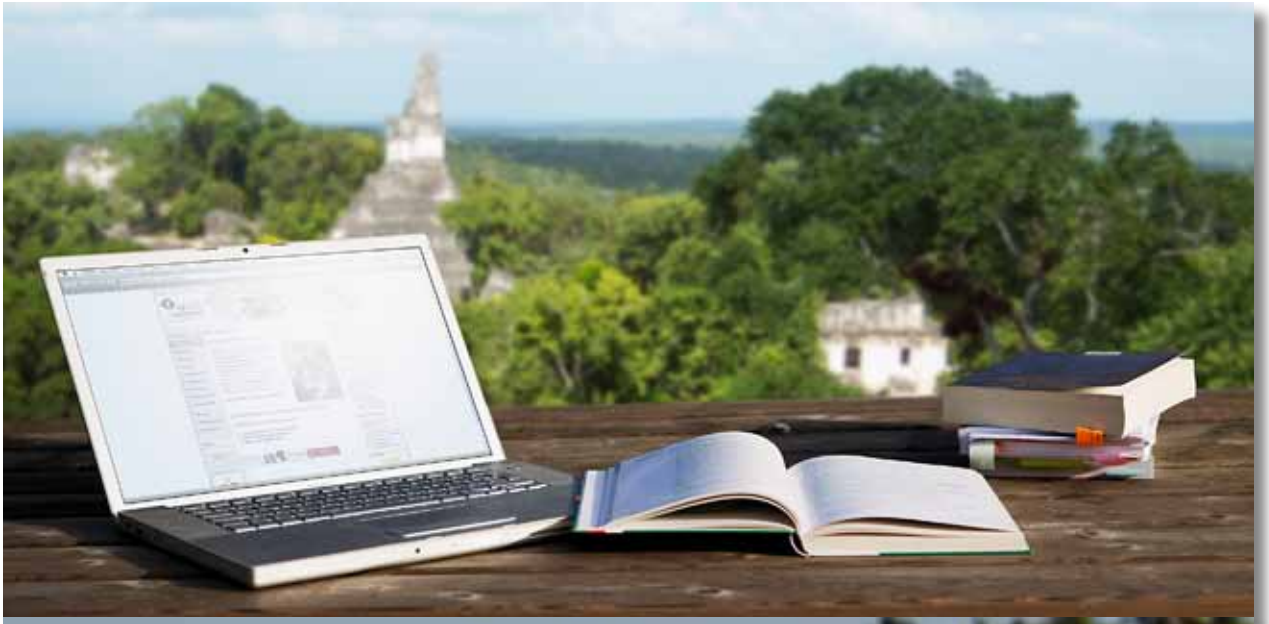
Als wichtigste Aufgabe der KHF in der nahen Zukunft verstehe ich den Abschluss eines neuen Hochschulpaktes mit der Landesregierung. Für die Jahre 2011 bis 2015 gilt es eine Rahmenvereinbarung zu treffen, die es den hessischen Fachhochschulen ermöglicht, ihre anspruchsvollen Aufgaben in Lehre, Forschung und Weiterbildung zu erfüllen. Das kann sich nicht darauf beschränken, einen Ist-Zustand zu konservieren. Ganz gleich, ob wir dazu neigen, eine zufriedene Bilanz der eigenen Situation und Leistungen zu ziehen, oder den Hochschulbetrieb als permanente „Verwaltung des Mangels" zu kritisieren – mit Stagnation können wir uns nicht bescheiden.

„Man muss Institutionen die Möglichkeit geben, sich weiter zu entwickeln, sonst können sie ihre Stärken nicht ausschöpfen." Diese Aussage, mit der die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan, kürzlich bei einem Laborbesuch an der FH in Gießen Position in der Frage des Promotionsrechts für Fachhochschulen bezog, taugt auch als Leitmotiv für die Entwicklungsplanung der hessischen Fachhochschulen. Ich sehe meine Aufgabe als KHF-Vorsitzender unter anderem darin, in den Verhandlungen um den Hochschulpakt Spielräume für unsere künftige Entwicklung zu öffnen. Es geht darum, im Dialog mit der Landesregierung Zielvereinbarungen zu formulieren und Ausbauschritte zu definieren, die dazu beitragen, mit Weitsicht die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Fachhochschulen generell zu sichern. Dabei will die KHF als konstruktiver und selbstbewusster Partner die Hochschulentwicklungsplanung des Landes Hessen mitgestalten.

Drängende Aufgaben, für die es kurzfristig greifende Lösungen braucht, resultieren aus dem erneut auf Rekordhöhe gestiegenen Zustrom von Studieninteressierten und dem Korrekturbedarf des Bolognaprozesses. Im laufenden Wintersemester verzeichnen die hessischen Fachhochschulen zum wiederholten Male Höchstzahlen an Neuimmatrikulierten. Die Kritik der protestierenden Studentinnen und Studenten zeigt die Notwendigkeit einer permanenten Studienreform. Wer aus gesellschaftlicher und ökonomischer Perspektive Schülerinnen und Schüler dazu ermuntert, ein Studium aufzunehmen, wer in der Erhöhung des Studierendenanteils ein Kriterium der Zukunftsfähigkeit unseres Landes erkennt, geht zugleich die Verpflichtung ein, diesen jungen Leuten eine akademische Ausbildung auf bestmöglichem Niveau zu bieten. Die räumliche und personelle Überlastung der hessischen Fachhochschulen mag an den unterschiedlichen Standorten unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Aber diese Überlast ist an jeder FH ein schwer wiegendes Alltagsproblem, dessen Bewältigung mehr oder weniger gut gelingt und viele Kräfte im gegenwärtigen Hochschulmanagement bindet. Auch diese Herausforderung will die KHF mit vereinten Kräften angehen und gemeinsam mit der hessischen Landesregierung an der Verbesserung der Rahmenbedingungen arbeiten. Die Interessen der Studentinnen und Studenten sind dabei ein entscheidender Maßstab.

Prof. Dr. Günther Grabatin
Präsident

Thema Zehn Jahre Fernstudienzentrum



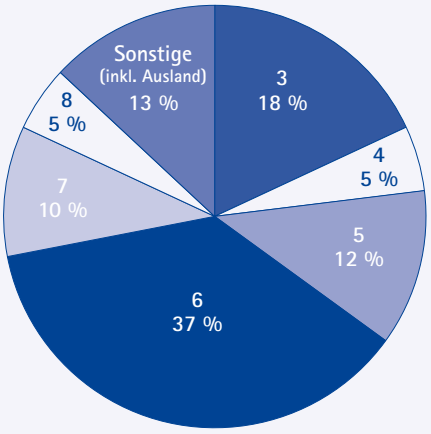
Bundesweit Vorreiter – zehn Jahre Fernstudium in Friedberg

„Erstmals bietet eine staatliche hessische Hochschule in diesem Semester ein Fernstudium an. Mehr als 30 Studierende aus der ganzen Bundesrepublik haben ihr Aufbaustudium Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule Gießen-Friedberg aufgenommen. Ingenieure, Informatiker und Naturwissenschaftler können sich neben ihrem Beruf in fünf Semestern zum Diplom-Wirtschaftsingenieur weiter qualifizieren."

Eine Projektgruppe begann 1999 mit der Entwicklung des Fernstudiengangs Logistik: Johanna Bosnjak, Prof. Raimund Gehler, Volker Berg, Prof. Wolfgang Arnold und Christine Peters.

Das meldete die Drucksache 32 im November 2000. Dr. Wolfgang Arnold und Dr. Raimund Gehler erinnern sich gut an den Start des neuen Programms. Die beiden Professoren sind Gründer und bis heute Leiter des Friedberger Fernstudienzentrums der Fachhochschule.

Woher kommen die Studierenden? (nach Postleitzahlgebieten)



Die Gründung des Fernstudienzentrums in Friedberg hat eine eher ungewöhnliche Geschichte, erinnern sich Arnold und Gehler. Während üblicherweise die Idee vorhanden ist und die Infrastruktur fehlt, war es in diesem Fall umgekehrt. 1995 hatte das Land Hessen gemeinsam mit Rheinland-Pfalz und dem Saarland die Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen (ZFH) mit Sitz in Koblenz gegründet. Ein Staatsvertrag für die Zusammenarbeit im länderübergreifenden Verbund wurde 1998 ratifiziert. Hessen finanzierte die ZFH mit.

Was dem Land fehlte, war ein Fernstudienangebot, mit dem es von der zentralen Servicestelle profitieren konnte. Das Wissenschaftsministerium suchte folglich eine Hochschule, die die Dienste der ZFH nutzen sollte. Die beiden Friedberger Hochschullehrer meldeten ihr Interesse an und gründeten 1999 das Fernstudienzentrum.

Sehr unbürokratische Hilfe habe man in der Startphase vom Ministerium erhalten, und der damalige Rektor Prof. Dr. Burkhard Kampschulte habe die Entwicklung der Weiterbildungsangebote im Fernstudium nach Kräften unterstützt. In Konkurrenz zu Bewerbern aus dem gesamten Bundesgebiet erhielten Arnold und Gehler den Zuschlag für die Entwicklung einer Weiterbildung im Fernstudium für Logistik. Bund und Land Hessen förderten das auf drei Jahre angelegte Projekt mit insgesamt anderthalb Millionen Mark. Die Unterrichtsmaterialien entwickelten Hochschullehrer und Praktiker aus ganz Deutschland. „Ein Logistik-Fernstudium gab es damals noch nirgends. Wir hatten damit ein Alleinstellungsmerkmal", so Gehler. Bereits

Gründer und Leiter des Fernstudienzentrums: Prof. Raimund Gehler (links) und Prof. Wolfgang Arnold.

über ein Jahr vor dem Studienstart waren über 200 Nachfragen von Interessenten an dem Studienangebot eingegangen.

Nach dem Wirtschaftsingenieurwesen, das schon seit längerer Zeit als Präsenzstudium in Friedberg im Angebot war, startete im Sommersemester 2001 auch das Fernstudium Logistik. Im selben Jahr bewilligten Bund und Land weitere 1,3 Millionen Mark für die Entwicklung eines Fernstudiengangs Facility Management, der im Wintersemester 2003/2004 seinen Lehrbetrieb aufnahm. Auch hier war die Fachhochschule Gießen-Friedberg bundesweit Vorreiter.

2003 nahmen die ersten 29 Absolventinnen und Absolventen ihre Abschlussurkunden entgegen. „Der Erfolg gibt uns recht, auch wenn der Aufbau des Fernstudienzentrums anfangs ein gewisses Risiko darstellte", zog Wolfgang Arnold damals eine erste Zwischenbilanz.

Heute ist das Friedberger Zentrum längst etabliert. 449 Männer und Frauen haben bis zum Wintersemester 2008/2009 ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. 71 von ihnen sind weiblich. Die Mehrheit (245) hatte Wirtschaftsingenieurwesen gewählt. Einen Logistikabschluss schafften 133, und 71 Facility Manager verließen die Hochschule. Ausländische Absolventen stammen aus Polen, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien.

Aktuell studieren 446 Akademiker und Praktiker am Fernstudienzentrum, davon 80 Frauen und 20 Ausländer. Insgesamt 80 Erstsemester begannen im Wintersemester 2009/2010 ihr Fernstudium. Die Fachhochschule Gießen-Friedberg ist der größte Anbieter von Fernstudiengängen unter Hessens staatlichen Hochschulen. Das Fernstudienzentrum bietet seinen berufstätigern Studenten pro Jahr 180 bis 190 Präsenzlehrveranstaltungen an – überwiegend samstags. Zwischen 70 und 80 Klausurterminen müssen jährlich koordiniert werden.

Die Studentinnen und Studenten kommen aus dem gesamten Bundesgebiet. 55 Prozent wohnen in relativer Hochschulnähe in den Postleitzahlgebieten 3 und 6, wobei dieser Anteil zwischen 70 Prozent (Wirtschaftsingenieurwesen) und 40 Prozent (Logistik) schwankt.

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen und Studenten stammt laut Arnold und Gehler aus den Ingenieur- und Naturwissenschaften. Promovierte Physiker seien schon darunter gewesen. Philosophen habe es zwar noch keine unter den Absolventen gegeben, aber auch Betriebswirte oder einige Ärzte aus der Pharmaindustrie oder dem Krankenhausmanagement seien unter den Studenten gewesen. Das Durchschnittsalter der Studierenden liegt um die 30 bei einem Spektrum zwischen 25 und 55 Jahren.

„Wer neben dem Beruf die Belastung eines Fernstudiums auf sich nimmt, weiß ganz genau, was er will", so Gehler. Als leistungsorientiert, diszipliniert, aber auch fordernd beschreibt Arnold seine Studierenden. Die Abbrecherquote liege deutlich unter zehn Prozent. Den Eindruck der beiden Professoren bestätigt auch eine Untersuchung des Forsa-Instituts aus dem Jahr 2008. Personalverantwortliche in Unternehmen bescheinigen Fernstudierenden zu über 90 Prozent eine hohe Motivation, Selbständigkeit, Zielstrebigkeit und Organisationsfähigkeit.

Die europaweite Umstellung auf Diplom- und Bachelorstudiengänge sehen die Leiter des Fernstudienzentrums als Chance. Die Masterstudiengänge, die sie seit dem Sommersemester 2008 anbieten, hätten bereits einen deutlichen Zuwachs an Studierenden gebracht. Und für die zunehmende Zahl von Bachelorabsolventen werde ein Fernstudium neben dem Beruf eine attraktive Alternative zu einem konsekutiven Master im Vollzeitstudium sein.

Auch FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin sieht gute Perspektiven für das Friedberger Fernstudienzentrum. „Die Weiterbildung auf akademischem Niveau ist neben Lehre und Forschung die dritte Säule unserer Hochschule. Das Fernstudienzentrum hat sich in den vergangenen zehn Jahren überzeugend am Markt behauptet und ist zu einem Flaggschiff geworden. Ich erwarte, dass der prognostizierte wachsende Weiterbildungsbedarf auch die Position des Fernstudienzentrums weiter stärken wird", so Grabatin.

Studentenzahlen im Wintersemester 2009/2010

	Gesamt	weiblich	Ausländer
Facility Management	95	23	1
Logistik	118	23	8
Wirtschaftsingenieurwesen	233	34	11
Zusammen	446	80	20

Drei Masterstudiengänge

Mehr als 400 Männer und Frauen studieren am Friedberger Fernstudienzentrum berufsbegleitend einen der Weiterbildungsstudiengänge Facility Management, Logistik oder Wirtschaftsingenieurwesen. Alle drei schließen mit dem international anerkannten Mastergrad ab. Sie sind durch die Agentur AQAS akkreditiert und tragen das Qualitätssiegel des Deutschen Akkreditierungsrats. Die Studiendauer beträgt jeweils vier Semester. Im letzten Semester wird die Examensarbeit, die Master-Thesis, geschrieben.

Dr. Walter Ruda, Professor für Betriebswirtschaft an der FH Kaiserslautern (links), ist einer von 36 Dozenten des Fernstudienzentrums, die hauptberuflich an Universitäten, Fachhochschulen und in Unternehmen arbeiten.

Die systematische Bewirtschaftung von Gebäuden durch ein Management, das in einer Hand liegt, gilt als Dienstleistungsangebot der Zukunft. Unter Facility Management versteht man ein fachübergreifendes ganzheitliches Konzept, das die Lösung ingenieurwissenschaftlicher, wirtschaftlicher und juristischer Aufgaben bei der Gebäudebewirtschaftung umfasst. Als Manager zum Beispiel von größeren Wohnanlagen, von kommerziell genutzten Immobilien, Kliniken oder Gebäudekomplexen ist der Facility Manager gefragt. Im Friedberger Fernstudium, das mit dem Master of Science abschließt, stehen neben Management-Basiswissen Lehrveranstaltungen aus dem infrastrukturellen, kaufmännischen und technischen Facility Management auf dem Programm.

Unternehmen stehen im Wettbewerb vor der Aufgabe, Lagerbestände niedrig zu halten, gleichzeitig aber den Kundenwünschen nach kurzen Lieferfristen und fertigungssynchroner Anlieferung gerecht zu werden. Den gesamten Prozess der Planung, Gestaltung, Steuerung und Kontrolle des Material- und Informationsflusses zwischen Lieferanten und Kunden organisiert die Logistik. Klassisches Logistikwissen über Materialwirtschaft, Produktions- und Vertriebslogistik oder Standort- und Fabrikplanung steht in Friedberg ebenso im Lehrplan wie die Möglichkeit einer Spezialisierung auf unternehmensinterne oder unternehmensexterne Logistik. Nach dem Studium tragen die Absoventen den Titel Master of Science.

Facility Manager aus Friedberg sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt.

Neben fachlich versierten Spezialisten benötigt die Wirtschaft Ingenieure, die über die engen fachlichen Grenzen hinaus Zusammenhänge herstellen können und deren Ausbildung deshalb ingenieurwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Inhalte integrieren muss. Diese Anforderung erfüllt der Wirtschaftsingenieur. Das Friedberger Fernstudium bietet Vertiefungsmöglichkeiten in Controlling, Facility Management, Marketing und Supply Chain Management. Es schließt mit dem Master of Business Administration and Engineering ab.

Voraussetzung für den Masterabschluss ist in allen drei Fächern ein erster Studienabschluss (Diplom oder Bachelor) und eine zweijährige einschlägige Berufspraxis. Bachelorabschlüsse einer Berufsakademie werden ebenfalls anerkannt. Wer keinen dieser Abschlüsse hat, kann nach dreisemestrigem Studium ein Zertifikat erhalten.

Neben Lehrbriefen und Online-Plattform sind sechs bis acht Präsenztage pro Semester an Samstagen wichtiger Bestandteil des Studiums. Klausuren werden ebenfalls an diesen Tagen geschrieben. Wer im Ausland wohnt, kann seine schriftlichen Prüfungen zum Beispiel in der Botschaft oder im Goethe-Institut ablegen.

Das Fernstudium informiert regelmäßig auf Veranstaltungen über sein Studienprogramm. Die nächsten Termine finden Sie auf Seite 9.

Fernstudium in der Praxis

Wie kommt man auf die Idee, ein Fernstudium zu beginnen? Lohnt sich das überhaupt? Kommt man allein zurecht? Wer hilft einem? Gibt es heiße Tipps, wie man am besten durchs Studium kommt? Kann man seine Hobbys und Freunde während des Studiums vergessen? Und was sagt der Chef dazu? Wir haben drei Friedberger Fernstudenten nach ihren Erfahrungen gefragt.

Verena Koch

„Erstmal werde ich in Urlaub fahren, und dann kann ich endlich wieder Romane lesen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben", antwortet Verena Koch auf die Frage, was sie denn als erstes tun werde, wenn sie ihr Studium hinter sich hat. Das Studium sei zwar zeitaufwändig, aber sie komme mit der Belastung gut zurecht. Außerdem sei es in verschiedener Hinsicht vorteilhaft, dass ihr Lebenspartner auch ihr Studienpartner ist und dasselbe Studium absolviert. Vor manchen Klausuren sei es aber ratsam, zum Lernen ein paar Tage Urlaub zu nehmen, verrät die 29-jährige Diplom-Chemikerin, die als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Philipps-Universität Marburg arbeitet und in der biochemischen Forschung promoviert. Ihr Chef habe selbst mehrer Studienabschlüsse und fände es gut, dass sie ein Fernstudium macht.

Verena Koch, die im zweiten Semester Wirtschaftsingenieurwesen studiert, hat sich auf einem Informationstag in Friedberg informiert und überzeugen lassen, zumal das Studium dort im Vergleich zu anderen Anbietern „günstig" sei.

In ihrer bisherigen Ausbildung habe sie sich nur mit Naturwissenschaften beschäftigt. Ihr Fernstudium sieht die Heuchelheimerin als sehr gute Ergänzung, da sie später in der Industrie arbeiten will. Vom Abschluss „Master of Business Administration and Engineering" verspricht sie sich neue berufliche Perspektiven. „Ein Studium neben dem Beruf zeigt Belastbarkeit und Engagement", ist sie sich außerdem sicher.

Im Studienalltag sind für Verena Koch die regelmäßigen Präsenztage in Friedberg wichtig. „Man versteht die Themen besser, als wenn man nur die Lehrbriefe liest." Die seien allerdings gut gemacht. Außerdem können man sich von der Online-Plattform Materialien herunterladen und erfahre alle Neuigkeiten zuverlässig per E-Mail.

Nicht ganz so gut gefallen hat ihr im ersten Semester, dass viele Präsenztage und Klausuren zeitlich eng zusammengelegen hätten. Deutlich angenehmer stellt sie sich eine bessere Streuung der Klausuren über das gesamte Semester vor.

Marcus Hergenröther

„Durch das Studium bin ich ein paar Stufen nach oben gerutscht", sagt Marcus Hergenröther, der 2006 die Prüfung als Diplom-Wirtschaftsingenieur in Friedberg bestanden hat. Auf das Fernstudienangebot war der Bauingenieur, der seinen Abschluss 1994 an der Technischen Universität Darmstadt gemacht hat, zufällig bei der Lektüre der lokalen Tageszeitung gestoßen. Die Chance, sich neben klassischem Ingenieurwissen Kenntnisse in der Betriebswirtschaft anzueignen, wollte er sich nicht entgehen lassen.

„Riesenspaß" habe ihm das Studium gemacht, in dem er einen Schwerpunkt auf Facility Management legte. „Das war genau das, was ich wollte. Wenn man ein Ziel vor Augen hat, macht man das gern", erinnert er sich. Die Betreuung durch die Professoren sei erstklassig gewesen. 15 bis 20 Stunden in der Woche habe er für das

Studium aufgewandt, hinzu kam eine 50-stündige Arbeitswoche in der Firma. Trotzdem habe er das Studium in der Mindestzeit geschafft. „Hobbies müssen da natürlich zurückstehen. Und ganz wichtig war, dass auch meine Frau dahinter stand. In der Familie gab es klare Absprachen", sagt Hergenröther, der damals in Echzell nahe Friedberg wohnte.

Von einem „Karriereschub" durch das Studium spricht der heute 43-Jährige. Die Firma Gegenbauer Facility Management, die mit 15.000 Mitarbeitern einen Umsatz von weit über 300 Millionen Euro erzielt, habe den Projektleiter von seiner alten Firma abgeworben und speziell für ihn die Stelle des Vertriebsleiters Süddeutschland für Facility Management geschaffen. Kein Wunder, dass Hergenröther sein Studium nicht bereut und sich am Ende des Studiums „rundum zufrieden" zeigte.

Carmen Jäger

„Die Präsenzveranstaltungen sind fachlich sehr gut, das Lehrmaterial didaktisch gut aufgebaut und verständlich. Die Betreuung ist wirklich herausragend: immer kompetent, immer ansprechbar, immer höflich und zuvorkommend." Carmen Jägers Urteil über das Fernstudium ist durchgängig positiv. Auch die Zusammenarbeit mit ihren Kommilitonen lobt sie: Immer hätten sich schnell Lerngruppen zusammengefunden. Trotz Fernstudium sei der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung groß gewesen.

Die Architektin hat 2007 ihr Diplom als Wirtschaftsingenieurin am Friedberger Fernstudienzentrum abgeschlossen und ist aktuell für den Master in Facility Management eingeschrieben. Die 47-Jährige arbeitet bei infraserv im Industriepark Höchst und ist als Facility Managerin

für den Betrieb von 140.000 Quadratmetern Bürofläche verantwortlich. Den Master will sie machen, weil sie das zusätzliche Wissen in den Fachgebieten Finanz- und Rechnungswesen, Controlling sowie Anlagenbetrieb und Instandhaltung in ihrem Beruf gut gebrauchen kann. Außerdem sei der Master gegenüber dem FH-Diplom ein höherwertiger akademischer Grad. Für diesen Studienabschluss bekommt Carmen Jäger viele Studienleistungen angerechnet, sodass ihr nur noch drei Klausuren und die Master-Thesis fehlen.

Wer ein Fernstudium beginne, müsse sich klar sein, dass eine enorme Zusatzbelastung auf einen zukomme und das Privatleben in der Zeit leidet. Das gelte vor allem, wenn man keinen 8-Stunden-Tag hat und oft erst spät von der Arbeit nach hause kommt. Für Carmen Jäger hat sich die Anstrengung gelohnt. Durch ihren Abschluss im Fernstudium hat sie ihren aktuellen Job bekommen. Und die Phase, in der sie nicht wusste, was sie nach dem Examen plötzlich mit der vielen freien Zeit anfangen sollte, ist auch schnell vorüber gegangen.

Die Studiengangsleiter mit dem Serviceteam des Fernstudienzentrums: Reinhilde Schopf-Seyfried, Ute Krause und Johanna Bosnjak (von links).

Regelmäßig informiert das Fernstudienzentrum in Friedberg über seine Masterprogramme.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils samstags um 11.00 Uhr.
Die nächsten Termine: 16. Januar, 15. Mai und 19. Juni.

Wer Fragen zum Studium hat, kann sich auch direkt an das Serviceteam wenden:
Fachhochschule Gießen-Friedberg – Fernstudienzentrum
Wilhelm-Leuschner-Straße 13 · 61169 Friedberg · Tel. 06031.603-604-5620 · fsm@fsz-friedberg.de · www.fsz-friedberg.de

Bewerbungsunterlagen gibt es bei der Zentralstelle für Fernstudien an Fachhochschulen in Koblenz (www.zfh.de). Bewerbungsschluss für das kommende Sommersemester ist der 15. Januar.

Seit Jahren weicht die FH in Gießen zur Begrüßung der Erstsemester in die Kongresshalle aus, weil kein Hörsaal den Andrang fassen kann.

„Wir lassen Sie im Studium nicht allein"

„So viele wie nie zuvor!" So lautet seit einiger Zeit das Ergebnis, wenn zu Semesterbeginn die neuen Studentinnen und Studenten an der Fachhochschule Gießen-Friedberg gezählt werden. Auch im Wintersemester 2009/10 übertraf die FH zwei bisherige Rekordmarken: rund 2450 Neuimmatrikulierte bedeuten die höchste Anfängerzahl in der Geschichte der Hochschule. Der Zuwachs gegenüber dem vergangenen Herbst beträgt cirka 5 Prozent. Auch die Gesamtstudierendenzahl ist mit über 11.500 auf die bisherige Höchstmarke gestiegen.

Campus

FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin bewertete den neuen Höchststand gegenüber der Presse als Beleg für die erfolgreiche Marktorientierung der Hochschule: „Der erneute Anstieg zeigt, wie attraktiv die Studienangebote der FH Gießen-Friedberg auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind. Die fast abgeschlossene Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse bewährt sich. Die klassischen Ingenieurdisziplinen sind auch als Bachelorprogramme stark nachgefragt. Unsere Biowissenschaften, die Betriebswirtschaft und die Informatik mit ihren unterschiedlichen Anwendungsfächern beweisen erneut, wie sehr sie auf das Studien- und Berufsinteresse junger Menschen zugeschnitten sind. Wir verstehen diesen starken Zustrom jedoch nicht nur als Bestätigung, sondern auch als Auftrag, den räumlichen Ausbau der Hochschule und die qualitative Weiterentwicklung fortzusetzen."

Um die vielfältigen Aufgaben in Lehre, Forschung und Weiterbildung bewältigen zu können, setzt sich das Präsidium der FH für eine verbesserte finanzielle Ausstattung ein. Dazu Grabatin: „Schon seit Jahren wird die bisher auf einen festen Betrag eingefrorene Leistungszahl, die sich nach der Menge der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit richten soll und als Bemessungsgrundlage für das Grundbudget dient, an unserer Hochschule deutlich überschritten. Wir bitten die Landesregierung daher eindringlich, der FH Gießen-Friedberg die erforderlichen Finanzmittel im Grundbudget zur Verfügung zu stellen, das heißt die Leistungszahl auf die tatsächliche Summe der Ist-Studierenden in der Regelstudienzeit anzuheben."

Im laufenden Wintersemester haben fast 1500 Neuimmatrikulierte die Studienorte Gießen und Wetzlar gewählt. Für Studienprogramme, die in Friedberg angeboten werden, haben sich knapp 1000 Neulinge entschieden. In Friedberg sind jetzt mehr als 4500 Studierende immatrikuliert, eine Zunahme von rund 20 Prozent in den letzten vier Jahren. Die Stadt in der Wetterau ist seit einiger Zeit Hessens Hochschulstandort mit der höchsten Steigerungsquote.

Betrachtet man den Rekordzustrom differenziert nach einzelnen Studiengängen, fällt auf, dass der Maschinenbau sowohl in Gießen (Diplom) mit 218 als auch in Friedberg (Bachelor) mit 131 Erstsemestern seine Spitzenposition behauptet hat. In Gießen folgen Biotechnologie/Biopharmazeutische Technologie mit 178, Bauingenieurwesen mit 163 und Betriebswirtschaft mit 134 Studienanfängern. In Friedberg belegen das Wirtschaftsingenieurwesen mit 119 und die Wirtschaftsmathematik mit 103 Studienanfängern Platz zwei und drei in der Tabelle der gefragtesten Studiengänge. Bei StudiumPlus in Wetzlar ist das duale Programm Betriebswirtschaft mit 87 Neulingen erneut das quantitativ stärkste Fach.

Ein Großteil der neuen Studentinnen und Studenten folgte der Einladung zu den Begrüßungsfeiern, mit denen die Hochschule den Lehrbetrieb des Wintersemesters eröffnete. In Gießen hieß Präsident Grabatin die Erstsemester willkommen. Er versprach Ihnen: „Sie haben eine praxisnahe Ausbildung gewählt, in der Sie bereits während des Studiums den Kontakt mit der Wirtschaft finden. Bitte denken Sie daran: Wir lassen Sie im Studium nicht allein. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbereichen und in der Verwaltung wollen Sie dabei unterstützen, dass Sie mit Freude und Erfolg studieren."

Der Präsident berief sich dabei auf das Leitbild der FH Gießen-Friedberg und auf deren „Grundsätze für gute Lehre", nannte die didaktische Weiterbildung der Lehrenden eine Daueraufgabe und wies auf die „Arbeitsgemeinschaft Qualität in Lehre und Studium" hin, wo „alle Hochschulangehörigen an neuen Lehr- und Studienkonzepten mitarbeiten können – auch die Studentinnen und Studenten". Den neuen Hochschulmitgliedern erläuterte er auch sein Verständnis des Studiums: „Studieren bedeutet Freiheit. Studieren ist aber auch Arbeit. Studieren bedeutet, sich mit manchmal ungeliebten Fächern herumzuquälen. Studieren heißt aber vor allem zu lernen, wie man Probleme löst. Ein solides Fachwissen ist die Basis dafür, dass Sie im Beruf in Ihrem Fachgebiet mit Fragen zurecht kommen, von denen Sie unter Umständen im Studium noch nie etwas gehört haben. Fachwissen allein reicht aber nicht.

Wer in der beruflichen Praxis interdisziplinär arbeiten will, muss mit anderen Menschen kommunizieren. (...) In verantwortlicher Position wird nur erfolgreich sein, wer kein Einzelkämp-

Akademische Ausbildungsstätte mit hoher Anziehungskraft: die FH in Friedberg.

Die Anfängerzahlen in den gefragstesten Studiengängen	
Maschinenbau (Dipl., Gi)	218
Biotechnologie/Biopharm. Techn. (B.Sc., Gi)	178
Bauingenieurwesen (B.Eng.,Gi)	163
Betriebswirtschaft (B.A., Gi)	134
Maschinenbau (B.Eng., Fb)	131
Wirtschaftsingenieurwesen (B.Sc., Fb)	119
Informatik (B.Sc., Gi)	109
Wirtschaftsmathematik (B.Sc., Fb)	103
Wirtschaftsinformatik (B.Sc., Fb)	91
Betriebswirtschaft (B.A., dual, Wz)	87
Medieninformatik (B.Sc., Fb)	87

fer ist. Das gilt für den Beruf – im Studium ist es nicht anders. Deshalb ist mein dringender Rat: suchen Sie sich möglichst schnell ein paar Leute, mit denen Sie regelmäßig lernen und arbeiten. Sie werden sehen, Gruppenarbeit macht auch beim Lernen viele Probleme leichter lösbar."

Zudem ermunterte Grabatin die Studienanfänger, nicht nur in den Lehrveranstaltungen Einsatz zu zeigen: „Engagement über das Studium hinaus sorgt für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Deshalb mein Appell: tun Sie etwas neben dem Studium. Möglichkeiten gibt es genug: an der Hochschule können Sie in den Gremien oder der studentischen Selbstverwaltung mitarbeiten, außerhalb der FH sich im sozialen Bereich oder in Vereinen engagieren.

Treten Sie ein für die Prinzipien einer liberalen Gesellschaft, in der Gewalt kein legitimes Mittel der Auseinandersetzung sein darf, und in der die eigene Meinung stets an der Meinung anderer überprüft werden muss. Gerade in der heutigen Zeit brauchen wir ein Klima der Rationalität und Toleranz."

Stadtrat Prof. Heinrich Brinkmann äußerte Freude darüber, so viele junge Menschen willkommen heißen zu können. Er räumte ein, dass Gießens Stadtbild nicht den Charme anderer Hochschulstädte versprühe, bewertete die zwischenmenschliche Ebene aber höher: „Letztlich entscheidet sich die Schönheit einer Stadt daran, mit welchen Menschen man es zu tun hat." Den hohen Anteil junger Erwachsener an Gießens Bevölkerung verstehe er als großes Plus der Kommune.

In Friedberg war es Vizepräsident Prof. Dr. Axel Schumann-Luck, der die neuen FHler begrüßte: „Die Musikgruppe unserer Feier spielt ohne Computer. Und das bitte ich Sie zu bedenken: Sie sind hier zwar an einer technischen Hochschule, wo der Computer oft zum Einsatz kommt. Aber das Wesentliche geht immer noch in Ihren Köpfen ab!" Mit diesen Worten griff er den Eröffnungsschwung des Percussiontrios „Afrodisia" auf, um den neuen Studentinnen und Studenten zu veranschaulichen, worauf es

Für einen schwungvollen Studienauftakt sorgte in Friedberg das Trio „Afrodisia".

FH-Vizepräsident Axel Schumann-Luck ermunterte die neuen Studentinnen und Studenten, den eigenen Kopf höher zu tragen als den Computer.

im Studium ankommt. Dabei nannte er Kreativität, Intelligenz, handwerkliche Fähigkeiten, aber auch das abgestimmte Einbringen in den Gruppenrhythmus.

Der studentische Zustrom machte es erstmals nötig, dass die FH ihre Friedberger Willkommensfeier in zwei Durchläufen organisierte. Nachdem die Neuimmatrikulierten unter anderem der Studiengänge Elektrotechnik, Medieninformatik und Wirtschaftsingenieurwesen sich über den feierlichen Empfang freuen konnten, waren die Erstsemester des Maschinenbaus, der Logistik und der Wirtschaftsinformatik an der Reihe.

Friedbergs Bürgermeister Michael Keller, der zum festen Stamm des Empfangskomitees auf dem Campus gehört, hob vor den neuen Studierenden die Zusammengehörigkeit von Stadt und Hochschule hervor: „Wir nehmen uns heute mehr denn je gegenseitig wahr. Der Zuwachs an Studierwilligen ist eine Freude für die FH, aber auch für die gesamte Stadt." Zur Unterstützung der Kommune beim Ausbau der Hochschule stellte er klar: „Wenn die Stadt Friedberg der FH hilft, hilft sie sich selbst." Mit der Aufforderung, „Nehmen Sie viel mit!", appellierte er an die Erstsemester, im Laufe ihres Studiums nicht nur fachlich unterwegs zu sein, sondern auch die Hochschulstadt Friedberg kennen zu lernen und sich in deren Leben einzumischen.

Dass die Fachhochschule ihren neuen Mitgliedern vielfältige Hilfen beim Studieneinstieg und gesamten Studienverlauf bieten will und kann, unterstrichen Vertreterinnen verschiedener Dienstleistungsreferate bei den Begrüßungsfeiern in Gießen und Friedberg. Für das

Auslandsreferat informierten Silke Wehmer und Michaela Zalucki unter anderem über Fremdsprachenkurse und Stipendienprogramme für Auslandsaufenthalte. Dagmar Hofmann und Christina Paulencu ermunterten die Neulinge, die Bewegungsangebote des Allgemeinen Hochschulsports anzunehmen. „Wenn Sie merken, dass Schwierigkeiten auftauchen, kommen Sie bitte frühzeitig zu uns", sagte Doris Helf von der Zentralen Studienberatung und versprach wie ihr Kollege Malte Hübner, dass es an der Fachhochschule vom Start bis zum Studienabschluss „ein ganzes Netzwerk der Hilfe" gebe.

An beiden Standorten informierten Sprecher des AStA ihre neuen Kommilitonen über die Angebotspalette der Studierendenvertretung. „Wir sind euer Dienstleister!", stellte Alexander Webert dabei in Gießen klar. In Friedberg wies Ralf Leichner übereinstimmend mit der Studienberaterin auf das Studieneinführungsprogramm der FH hin, das schon im Laufe der ersten Woche dafür sorge, dass manch Fremdes rasch vertraut werde.

Im Rollenspiel beantworteten in Gießen Servicekräfte den Neulingen die Frage: „Wer kann was für mich tun?"

Bei der Begrüßung der Erstsemester von StudiumPlus in Wetzlar freute sich Prof. Dr. Harald Danne, der Leitende Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums Dualer Hochschulstudien, über 235 neue Studierende und fast 600 Studierende insgesamt.

Wer jetzt sein Studium beginne, habe schon zwei Hürden genommen, sagte Danne: Einen Studienplatz bekommen und einen der begehrten Studienverträge mit einem der 335 Partnerunternehmen abgeschlossen, die beim Dualen Studium mit der FH Gießen-Friedberg kooperieren, die Studierenden in den Praxisphasen ausbilden und ihnen ein Gehalt zahlen.

Dr. Uwe Schäkel, der Vorsitzende des CompetenceCenter Duale Hochschulstudien, in dem die Partnerunternehmen organisiert sind, betonte, gerade in Krisenzeiten sei es beachtlich, dass die Unternehmen 235 neue Studierende an den Start schickten. Aber die Unternehmen hätten erkannt: „Nur mit Ihnen können wir die Aufgaben der Zukunft bewältigen!"

Willkommen!

Gaststudierende aus sieben Ländern konnte Vizepräsident Prof. Dr. Axel Schumann-Luck auf einem Empfang an der Fachhochschule Gießen-Friedberg begrüßen. Die 21 Studentinnen und Studenten werden ein oder zwei Semester an der FH verbringen. Ihr Aufenthalt wird überwiegend im Rahmen des europäischen Mobilitätsprogramms ERASMUS gefördert.

Erstmals studieren im Rahmen eines neuen Partnerschaftsabkommen vier Studenten von der Deutsch-Jordanischen Hochschule am Gießener Fachbereich Krankenhaus- und Medizintechnik, Umwelt- und Biotechnologie. Sie werden ein Semester an der Hochschule verbringen und anschließend ein Industriepraktikum in der Medizintechnik absolvieren.

Die Programmstudenten werden vom Auslandsreferat der Fachhochschule betreut. Zum Angebot gehören unter anderem Orientierungstage zu Studienbeginn, ein interkulturelles Training und die Möglichkeit, am „International Buddy Program" teilzunehmen. Dabei steht jedem Gaststudierenden ein „buddy" (Kumpel) zur Seite und unterstützt ihn in Studium und Alltag. Zu einem internationalen Stammtisch treffen sich alle zwei Wochen ausländische Studierende mit deutschen, die an einer Studienphase in einem anderen Land interessiert sind.

Insgesamt studieren an der FH Gießen-Friedberg 824 ausländische Studentinnen und Studenten, die nicht in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben (Bildungsausländer). Sie absolvieren weit überwiegend ihr komplettes Studium hier. Sie stammen aus 77 verschiedenen Ländern, die meisten von ihnen aus Kamerun (218), Marokko (140), der Türkei (52) und Tunesien (42).

Gaststudenten aus Estland, Frankreich, Italien, Jordanien, der Türkei und der Ukraine kamen dieses Semester an die FH.

Startschuss für Anwenderzentrum

Für 8,5 Millionen Euro erhält die Fachhochschule Gießen-Friedberg ein Anwenderzentrum Medizintechnik. Der Neubau wird aus Mitteln des hessischen Hochschulbauprogramms Heureka sowie aus Fördermitteln des Hessischen Wirtschaftsministeriums und der Europäischen Union finanziert. In der Gießener Gutfleischstraße entstehen auf einer Fläche von 1350 Quadratmetern Labore und Büroflächen, die je zur Hälfte von jungen Unternehmen der Medizintechnik und für Kooperationsprojekte zwischen Fachhochschule und Wirtschaft genutzt werden sollen.

„Der Bau des Anwenderzentrums Medizintechnik bietet die Chance, den Austausch von der Forschung und Wissenschaft hin zu den Unternehmen und der Wirtschaft in der Region weiter voranzutreiben und damit den gesamten Standort Mittelhessen zu stärken", sagte die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, anlässlich des ersten Spatenstichs. „Bereits heute ist Mittelhessen ein bundesweit bedeutender Standort der Medizin und Medizintechnik. Der Bau des Anwenderzentrums wird neue Impulse setzen und dem Technologietransfer zusätzlichen Schub verleihen."

Für FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin gewinnt die Kooperation zwischen Hochschule und regionaler Wirtschaft in der Medizintechnik eine neue Qualität. „Ansiedlungswillige Firmen werden in unmittelbarer Nachbarschaft zu den FH-Instituten für Biopharmazeutische Technologie und für Medizinische Physik und Strahlenschutz Impulse und Unterstützung für ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeit bekommen." Die neue Forschungsstätte sei nach der Etablierung des Cluster-Managements TIMM (Technologie & Innovation Medizinregion Mittelhessen) durch die Landesregierung ein weiterer Baustein in der Förderung der mittelständischen Medizinwirtschaft in der Region, so der Präsident. Für die FH sei das Anwenderzentrum ein konsequenter Schritt zur Stärkung ihrer Forschungsaktivitäten. Die Hochschule müsse sich in Forschung und Entwicklung weiter profilieren. „Denn als einzige akademische Ausbildungsstätte für Ingenieurwissenschaften und Technik in Mittelhessen verstehen wir es als unsere Aufgabe, der Technologiemotor für die Region und der Innovationspool für Unternehmen und Kommunen zu sein", sagte Grabatin.

Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann hob die Bedeutung der Medizintechnik für die heimische Wirtschaft hervor. Gießen werde als Wissenschaftsstandort gestärkt. Das wirtschaftliche Gewicht der Branche betonte auch Dr. Thomas Becks, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Technik. Mit 20.000 Mitarbeitern setzten die deutschen Unternehmen jährlich 20 Milliarden Euro um. Etwa 13 Prozent des Umsatzes fließe in Forschung und Entwicklung.

Als eine Schnittstelle zwischen Hochschule und regionaler Wirtschaft sieht Prof. Dr. Martin Fiebich vom Institut für Medizinische Physik und Strahlenschutz das neue Zentrum. Ansiedlungswillige Unternehmen gebe es genug. Drei oder vier Firmen, die nicht älter als fünf Jahre alt sein sollten, bekämen schließlich die Chance, sich zu günstigen Konditionen einzumieten.

Für das Hessische Baumanagement nannte Bernhard Mayer Eckdaten des Neubaus. Volumen und Form solle sich dem vor zwei Jahren fertiggestellten Bau für die Biowissenschaften anpassen. Das viergeschossige Anwenderzentrum Medizintechnik werde im März 2011 bezugsfertig sein.

Die Prozessentwicklung für die Stammzellenproduktion gehört zu den Arbeitsschwerpunkten des Instituts für Biopharmazeutische Technologie.

Eine Fördersumme von 165.000 Euro erhält die Fachhochschule Gießen-Friedberg für das Forschungsprojekt „Prozessintensivierung bei der Herstellung von stammzellbasierten Implantaten für die Zelltherapie". Die Mittel für das Vorhaben stammen aus dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. An der FH leitet Prof. Dr. Peter Czermak vom Institut für Biopharmazeutische Technologie das Projekt. Kooperationspartner ist die Cellmed AG aus dem fränkischen Alzenau, die mit weiteren 122.000 Euro gefördert wird.

Erneut Geld für die Stammzellenforschung

Vielen Patienten, die beispielsweise an Parkinson, Diabetes mellitus oder anderen hormonellen Erkrankungen leiden, könnte eine Zelltherapie helfen. Dabei werden als Ersatz oder Unterstützung funktionsgestörter Zellverbände oder Organe Zellen eingesetzt, die außerhalb des Körpers präpariert wurden. Die dazu benötigten Stammzellen können aber in herkömmlichen Kultivierungssystemen nur sehr aufwändig in ausreichender Menge produziert werden.

In einem Vorgängerprojekt hatten die Kooperationspartner bereits nachgewiesen, dass Stammzellen sich in Festbettreaktor-Systemen erfolgreich im Produktionsmaßstab kultivieren lassen. Die Überwachung des teilautomatisierten Bioreaktorsystems erfolgt über die Bestimmung der Glukosekonzentration im Medium.

Im aktuellen Vorhaben sollen die Automatisierung und Steuerung des Prozesses weiter verbessert werden, um so den strengen Vorgaben von Arzneimittelzulassungsstellen wie zum Beispiel der US-amerikanischen Food and Drug Administration gerecht zu werden. Dazu wollen die Forscher die Stammzellenkultivierung online überwachen. Dies soll zu einer vollständigen Automatisierung des Systems, zu einer Erhöhung der Prozesssicherheit durch die ständige Online-Überwachung der Lebendzellmasse und so zur optimierten Steuerung des Expansions- und Ernteprozesses der Stammzellen führen. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren.

Klimawandel und Wasserwirtschaft

„Die Auswirkungen des globalen Klimawandels in unserer Region aufzeigen – den Schutz des Klimas vor Ort voran bringen – Vorsorgemaßnahmen diskutieren." Das waren die Ziele des 3. Mittelhessischen Klimaschutzforums an der Fachhochschule Gießen-Friedberg.

Erstmals war das Kompetenzzentrum für Energie- und Umweltttechnik der FH Kooperationspartner der vom Regierungspräsidium Gießen organisierten Veranstaltung. Mehr als 100 Experten aus Verwaltung, Kommunalpolitik, Ingenieurbüros und Hochschulen hatte das Klimaschutzforum, das sich diesmal dem Thema „Klimawandel und Wasserwirtschaft" widmete, angelockt.

Markus Porth, Klimaschutzreferent im Hessischen Umweltministerium erläuterte das Klimaschutzkonzept der Landesregierung. Kern des Konzepts sei die CO_2-Verminderung, so Porth. Prof. Dr. Ulf Theilen von der FH-Gießen-Friedberg zeigte am Beispiel der Kläranlage Lollar, wie die Abwasserwirtschaft Energie sparen kann, wenn sie energieintensive Technik ersetzt. So ließen sich die Stromkosten in Lollar jährlich um 50.000 Euro senken, wenn moderne Plattenbelüfter im Belebungsbecken eingesetzt würden.

Über „Zielkonflikte zwischen Wasserkraft und Gewässerökologie vor dem Hintergrund des Klimawandels" sprach Frank Roland, Universität Kassel. Prof. Dr. Stephan Theobald, ebenfalls Kassel, stellte „Werkzeuge für das Hochwasserrisikomanagement" vor. Dem Thema „Integraler Hochwasserschutz im Zeichen des Klimawandels" widmete sich Prof. Dr. Manfred Spreafico vom Schweizer Bundesamt für Umwelt.

Der Sprung über die inneren Hürden

„Gründungen aus der Wissenschaft – Chancen für (Mittel-)Hessen" lautete das Leitthema bei der ersten 1. Tagung des Entrepreneurship Clusters Mittelhessen (ECM). Repräsentanten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik diskutierten dabei im Oktober an der Justus-Liebig-Universität Gießen über Wege, die Zahl der Unternehmensgründungen aus den Hochschulen heraus zu steigern.

Das ECM verfolgt als Projekt der Universitäten Gießen und Marburg sowie der FH Gießen-Friedberg das Ziel, Unternehmensgründungen aus den drei Hochschulen Mittelhessens verstärkt und systematisch anzubahnen. Es bietet Studierenden, Absolventen und wissenschaftlichen Mitarbeitern mit innovativen Ideen Unterstützung beim Schritt in die Selbständigkeit. Das ECM will die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, einen Gründergeist an den Hochschulen etablieren und damit den Wirtschaftsstandort Mittelhessen nachhaltig stärken. Dabei versteht es sich als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis.

Der Leistungskatalog umfasst zum Beispiel Veranstaltungen wie Workshops, die gezielte Betreuung von Ausgründungsprojekten sowie Hilfe durch das Stellen von Räumlichkeiten und eine finanzielle Förderung.

„Wir wollen im Projektzeitraum die Gründung von 20 – 40 Unternehmen aus unseren Hochschulen heraus hier in Mittelhessen anstoßen", so konkretisierte Dr. Gert Schorradt, Managing Director des ECM, die eigene Zielvorgabe. Es gehe auch darum, das gerade bei den Lebens- und Ingenieurwissenschaften in Mittelhessen versammelte Potenzial in der Region zu halten und die zu beobachtende Abwanderung in den Raum Rhein-Main aufzuhalten.

FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin, der als Vertreter des in Berlin unabkömmlichen Parlamentariers Heinz Riesenhuber das Hauptreferat übernommen hatte, betonte in seinem Vortrag den Aspekt der Gründungsmentalität: „Wenn das Bundesministerium für Bildung und Forschung einen Wettbewerb zum Thema ‚Jugend gründet' ausschreibt und damit Schüler motiviert, eine Unternehmensgründung virtuell anzugehen, bedeutet das ja auch, dass hierzulande mit Blick auf die Schulen Defizite und ein Handlungsbedarf erkannt wurden. Dieser Befund wird vom Global Entrepreneurship Monitor-Report bestätigt, für den auch deutsche Schülerinnen und Schüler befragt wurden. Ergebnis: Nicht einmal 15 Prozent von ihnen haben während ihrer Schulzeit jemals an einer Lehrveranstaltung zur Gründung eines Unternehmens teilgenommen. Nun wäre es für einen Hochschulpräsidenten leicht, an dieser Stelle zu polemisieren: Wir bieten unseren Erstsemestern schon Auffrischungskurse in Mathe, Physik und Informatik an. Wir können nicht auch noch die in der Schule versäumte Vermittlung einer Gründermentalität kompensieren. Aber weiter führt es, sich dieses Themas zum Beispiel aus soziologischer Blickrichtung anzunehmen und zu fragen, ob es soziale oder kulturelle Dispositionen gibt, die junge Amerikaner gründungsfreudiger machen als gleichaltrige Deutsche. Es lohnt sich auch zu analysieren, ob es in anderen Ländern ein anderes Klima des Scheiterns gibt, also eine höhere Akzeptanz für misslungene geschäftliche Wagnisse."

Als Schlüsselbegriff für die Weiterentwicklung hierzulande führte der FH-Präsident den Begriff der „Gründungskultur" ein und erläuterte: „Darunter ist ein geistig-emotionales Klima zu verstehen, in dem Unternehmertum als gesamtgesellschaftlich wünschenswert anerkannt wird, das die Motivation für die Selbständigkeit im Berufsleben stärkt, zum Abbau einer Risikoaversion beiträgt usw. Ziel ist es dabei weniger, potenziellen Gründern betriebswirtschaftliche Kenntnisse beizubringen, sondern die Stärkung einer mentalen Gründungskompetenz, eines Gründerselbstbewusstseins. Wer ein Unternehmen führen will, muss es sich auch zutrauen. Er muss fähig sein, in die eigene Kleinstwerkstatt die Zukunftsvision des eigenen Werksgeländes zu projizieren und den Mut aufbringen, die nötigen Schritte zur Verwirklichung zu tun. In der Praxis ist das keine Kleinigkeit. Es ist ein gravierender Unterschied, ob ein erfolgloser Firmengründer als jemand gesehen wird, der mutig und tatkräftig etwas riskiert und beim nächsten Mal mehr Fortüne hat, oder ob er schlicht als Versager abgestempelt wird." In der verstärkten Ausschöpfung von Gründungspotenzialen erkannte Grabatin eine Aufgabe der Hochschulen und konkretisierte: „Nötig ist dazu die Entwicklung einer Infrastruktur. Deren Basis haben wir an der Fachhochschule Gießen-Friedberg bereits vor zehn Jahren mit der Etablierung einer Gründungsprofessur gelegt. Nur mit einer solchen institutionellen Verankerung ist es meiner Ansicht nach realistisch, innerhalb der Hochschule ein abgestuftes Angebot zu machen, das Studierende sensibilisiert und mobilisiert und das ernsthaft Interessierte durch Seminare und Workshops auf eine mögliche Unternehmerkarriere vorbereitet.(...) Die Hochschule kann für diese Zielgruppe besonders unter zwei Gesichtspunkten eine Rolle spielen: als Anbieter von Weiterbildungsseminaren oder sogar von weiterführenden berufsbegleitenden Studiengängen. Darüber hinaus kann sie klassische Ausgründungen fördern, wie sie zum Beispiel aus praxisnahen Forschungs- und Entwicklungsprojekten hervorgehen. Hierbei können die Technologietransferstellen der Hochschulen wertvolle Unterstützung leisten. Generell denke ich, dass die Hochschulen gut beraten sind, sich als Teil von Netzwerken zu verstehen, in denen verschiedene Partner ihre spezifischen Stärken haben."

Als Akteure eines solch weitgespannten Netzwerkes bestätigten Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann, Regierungspräsident Dr. Lars Witteck und Prof. Joybrato Mukherjee, der Vizepräsident der JLU, ihren Teil zur verstärkten Ausprägung einer Gründungskultur beitragen zu wollen.

Uwe Schäkel, Vorsitzender des CompetenceCenter Duale Hochschulstudien, Landrat Helmut Eichenlaub, FH-Vizepräsident Prof. Harald Danne und Studiengangsleiterin Prof. Anita Röhm vor dem neuen Gebäude der FH in Frankenberg.

StudiumPlus jetzt auch in Frankenberg

Mit Beginn dieses Wintersemesters hat die Fachhochschule eine Außenstelle im nordhessischen Frankenberg eröffnet. FH und Landkreis besiegelten ihre Zusammenarbeit mit einem Kooperationsvertrag. Im Oktober haben 22 Studentinnen und Studenten mit dem dualen Masterprogramm Prozessmanagement begonnen, das StudiumPlus bereits seit 2007 in Wetzlar anbietet.

Landrat Helmut Eichenlaub sprach von einem neuen Kapitel in der Bildungsgeschichte des Landkreises. „Erstmals können junge Menschen in Waldeck-Frankenberg einen hoch qualifizierten Bildungsabschluss erwerben. Wer studieren wollte, musste bisher die Region verlassen. Solche Verluste können wir uns nicht leisten", sagte der Landrat. Qualifizierungswillige könnten nun in der Region arbeiten und zugleich in einem dualen Studium den Masterabschluss erwerben. Die Berufsakademie Nordhessen dürfe nur Bachelorstudiengänge anbieten. Mit StudiumPlus habe die Region einen professionellen Partner gefunden, der der heimischen Wirtschaft wissenschaftlich ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stelle, so Eichenlaub.

Prof. Dr. Harald Danne, FH-Vizepräsident und Leitender Direktor von StudiumPlus, lobte die rekordverdächtig kurze Zeitspanne, die von der ersten Idee bis zum Studienstart vergangen sei. Das liege zum einen am fertigen in Wetzlar erprobten und bewährten Studienkonzept, zum anderen an der außerordentlich engagierten, unbürokratischen und zielorientierten Kooperation aller Beteiligten. Danne bedankte sich besonders bei den Politikern des Kreises, der Industrie- und Handelskammer und vielen Unternehmen der Region.

Der Masterstudiengang, für dessen Betrieb der Kreis das ehemalige Gesundheitsamt umgebaut hat, führt in vier Semestern zum international anerkannten Abschluss „Master of Arts". Studienvoraussetzung ist ein Bachelorabschluss in Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, Ingenieurwissenschaften oder in vergleichbaren Fächern. Während des Studiums arbeiten die Studierenden bei einem von 15 Partnerunternehmen von StudiumPlus. Je die Hälfte ihrer Zeit verbringen sie an der Hochschule und im Unternehmen. Zu den Inhalten des von Prof. Dr. Anita Röhm geleiteten Studiengangs gehören unter anderem die Grundlagen des Prozessmanagements, Controlling, Innovationsmanagement, strategische Unternehmensplanung und Human Resource Management. Führungs- und Sozialkompetenz, Ethik und interkulturelle Kommunikation gehören ebenfalls zum Programm. Die Dozenten sind Hochschullehrer von StudiumPlus und erfahrene Praktiker aus der heimischen Wirtschaft.

Danne sieht in der Eröffnung der Außenstelle einen ersten Schritt in der Kooperation zwischen Hochschule und Kreis: „Mit dem Masterstudiengang Prozessmanagement steht nun in der Region ein duales Bildungsangebot zur Verfügung, das erprobt ist und sich bereits bewährt hat. Es ist für Hochschulabsolventen attraktiv und erhält sie der Region. Unternehmen können es für eine nachhaltige Mitarbeiterqualifikation nutzen. Ich denke, wir haben mit dem neuen Studienangebot der FH Gießen-Friedberg in Frankenberg einen wichtigen Schritt gemacht. Wir alle wissen, dass die Wirtschaft in Nordhessen nur mit hochqualifizierten Mitarbeitern im Wettbewerb bestehen kann. Und diese Mitarbeiter auf Hochschulniveau lokal aus- und weiterzubilden, ist die beste Wirtschaftsförderung für den Standort, die man sich vorstellen kann."

Kitas professionell managen

„Leitung und Bildungsmanagement im Elementarbereich" heißt ein neues duales Ausbildungsangebot von StudiumPlus in Wetzlar. Das sechssemestrige Bachelorstudium haben in diesem Semester 14 Erzieherinnen aufgenommen, die sich für Leitungsaufgaben in Kindertagesstätten qualifizieren wollen. In Pädagogik, Management und Sozialkompetenz liegen die inhaltlichen Schwerpunkte des Studiums.

Neben den Grundlagen der Betriebswirtschaft gehören zum Beispiel Personalmanagement, Kostenrechnung, Controlling, aber auch Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising zu den Lehrinhalten auf dem Gebiet des Managements.

In der Pädagogik, die Dozenten der Gießener Justus-Liebig-Universität unterrichten, qualifizieren sich die Studentinnen zum Beispiel in Diagnostik und Beratung, Sprache und Kommunikation, befassen sich mit den institutionellen Bedingungen vorschulischer und schulischer Erziehung und lernen Konzepte interkultureller und geschlechterdifferenzierender Bildungsarbeit kennen.

Lehrveranstaltungen zu Projektmanagement, Kommunikationstechniken, Ethik gehören ebenso zum Studienprogramm wie der Umgang mit der Informationstechnik oder gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen der Erziehung. Voraussetzung für das Studium sind eine abgeschlossene Erzieherinnenausbildung, Berufserfahrung und ein Arbeitsverhältnis mit einer Kindertagesstätte.

Entwickelt hat den Studiengang eine Projektgruppe, in der neben Vertretern der FH die Universität Gießen, Fachschulen für Sozialpädagogik sowie kommunale und freie Träger von Kindertagesstätten mitgearbeitet haben. Das Land Hessen unterstützt den neuen Studiengang mit 300.000 Euro.

Zu den ersten Studentinnen gehören Erzieherinnen aus Kindertagesstätten der Kommunen Wetzlar, Herborn, Marburg, Hüttenberg, Aßlar, Schöffengrund, Dillenburg, Bad Camberg und Löhnberg. Auch die private Kindergruppe „Bollerwagen" aus Gießen ist bei dem Projekt dabei.

Standortfaktor Hochschule

Die Herausgeber Prof. Friedrich-Karl Feyerabend und Prof. Martin Schmidt stellten gemeinsam mit FH-Präsident Grabatin den neuen Sammelband vor.

Die FH Gießen-Friedberg steht als Innovationsmotor des hiesigen Wirtschaftsraumes im Zentrum eines Buches, das Friedrich-Karl Feyerabend und Martin Schmidt soeben herausgegeben haben. Es trägt den Titel „Forschung – Weiterbildung – Transfer: die Hochschule in der Region" und versammelt Beiträge verschiedener Autoren aus Wissenschaft, Forschung und Unternehmen.

Die Neuerscheinung basiert auf der gleichnamigen Vortragsreihe an der Fachhochschule Gießen-Friedberg aus dem Wintersemester 2008/09. Deren thematische Bandbreite machen die beiden Herausgeber, Professoren an den Fachbereichen Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Wirtschaft, interessierten Leserinnen und Lesern zugänglich.

In den einführenden Beiträgen geht es um übergreifende Aspekte wie die „Bedeutung der neuen Hochschulabschlüsse Bachelor und Master für die Wirtschaft", aber auch um den Ausbau der heimischen FH zu einer Technischen Hochschule mit ausgeweitetem Aufgabenprofil. Aktuelle Initiativen zur Steigerung der Qualität in Lehre und Studium und zur professionellen Organisation des Weiterbildungsbetriebs werden ebenfalls vorgestellt.

Dem an der Fachhochschule versammelten Wissens- und Forschungspotenzial widmen sich die folgenden Kapitel. Dabei erhält man nicht nur einen Überblick des gesamten Leistungsspektrums, sondern auch Einblicke in aktuelle Projekte aus Forschung und Entwicklung. So berichten verschiedene Teams zum Beispiel über „Simulationsmethoden in der Automobiltechnik", „Faseroptische Systeme" und „Neue Energie aus alten Knochen".

Der Sammelband richtet sich an alle, die daran interessiert sind, was die einzige technisch ausgerichtete Hochschule Mittelhessens, die zugleich ein wirtschaftswissenschaftliches Kompetenzzentrum ist, in Forschung, Weiterbildung und Transfer zu bieten hat. Mit Blick auf einen Wirtschaftsraum, der durch mittelständische Unternehmen geprägt ist, die oft keine eigenen Abteilungen für Forschung und Entwicklung unterhalten, zeichnet die Publikation ein aktuelles Bild, das möglichen Kooperationspartnern der FH Gießen-Friedberg eine Orientierung über deren fachliche Schwerpunkte und Leistungspalette gibt.

Das Buch ist im Verlag der Ferber´schen Universitätsbuchhandlung Gießen erschienen. Es hat 242 Seiten und ist unter der ISBN 3-932917-91-X für 13,80 Euro im Buchhandel erhältlich.

Connecta 2009

Unternehmen nicht nur aus Mittelhessen, sondern auch aus dem Rhein-Main-Gebiet und dem Rhein-Neckar-Raum konnte FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin auf der diesjährigen Connecta begrüßen. Die vor 15 Jahren etablierte Firmenmesse war auch diesmal früh ausgebucht.

Fast 30 Aussteller aus Industrie und Dienstleistungsgewerbe nutzten die Chance, auf dem Gießener FH-Campus mit potenziellen Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen. Für Studentinnen und Studenten war die Connecta ein Kontaktforum, auf dem sie nur wenige Schritte vom Hörsaal oder Labor entfernt Firmen kennen lernen konnten, die Praktikumsstellen, Diplomarbeitsthemen und Arbeitsplätze anboten.

In seiner Begrüßungsansprache nannte Grabatin die Messe ein Paradebeispiel für die Kooperation von Hochschule und Wirtschaft. Den Studierenden empfahl er, „diese Chance frühzeitig wahrzunehmen – nicht erst kurz vor der Abschlussarbeit, wenn es dringend wird. Qualifizierte Praktika während des Studiums sind eine ausgezeichnete Möglichkeit, ein eigenes Profil zu gewinnen und so möglicherweise den kleinen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Bewerbern zu erlangen, wenn es irgendwann in nicht zu ferner Zukunft darum geht, einen Arbeitsplatz zu finden." Auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sei die Connecta eine gute Gelegenheit, sich mit Firmenvertretern auszutauschen und über mögliche Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu diskutieren. „Denn die FH ist nicht nur die Ausbildungsstätte für Ingenieure, Betriebswirte und Informatiker. Wir verstehen es auch als unsere Aufgabe, der Technologiemotor für die Region und der Innovationspool für Unternehmen und Kommunen zu sein", so Grabatin.

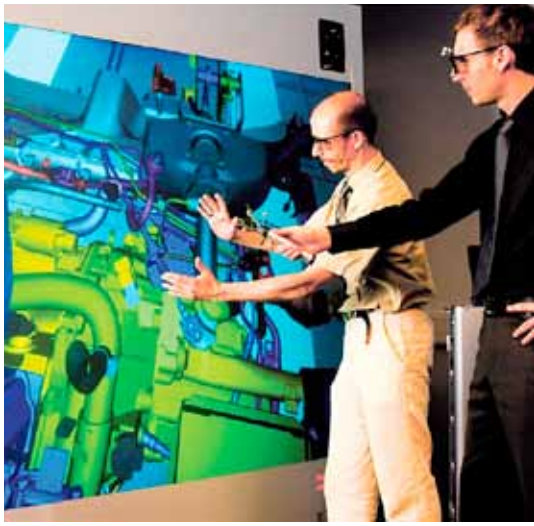
Virtuelle Fabrik in Friedberg

Für die Einrichtung eines Virtual-Reality-Labors erhält die Fachhochschule Gießen-Friedberg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 186.000 Euro. Kernstück des Labors am Friedberger Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen ist ein System, das aus einer Rückprojektionswand besteht, auf der zwei Projektoren eine stereoskopische Darstellung abbilden. Damit ist es möglich, Objekte dreidimensional im Originalmaßstab zu visualisieren und mithilfe eines Interaktionsgeräts zu bewegen.

Unternehmen nutzen solche Systeme vermehrt, um ihren Produktionsprozess zu beschleunigen und zu optimieren. In Friedberg soll es überwiegend in der Lehre für die Studiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Facility Management eingesetzt werden.

„Praktisch bauen wir damit eine virtuelle Fabrik an unserer Hochschule", erläutert Dekan Prof. Dr. Klaus Schuchard. Durch den Einsatz von Techniken der virtuellen Realität würden Darstellung, Erklärung, Manipulation und Simulation von komplexen Anlagen, Maschinen, Bauteilen und Baugruppen für die Studierenden erlebbar und damit leichter nachvollziehbar. Das Virtual-Reality-Labor ermögliche eine anschauliche Darstellung von Entscheidungsprozessen während des gesamten Lebenszyklusses eines Produkts. Vernetztes interdisziplinäres Denken werde so im Studium gefördert. Das sei für angehende Wirtschaftsingenieure und Facility Manager besonders wichtig, da in ihrer Ausbildung Produkt- und Produktionsmanagement sowie die Kooperation mit Experten unterschiedlicher Fachrichtungen eine zentrale Rolle spiele, so Schuchard.

Das neue Labor ist nahezu universell einsetzbar – von der Produktentwicklung über die Produktion bis zur Vermarktung. Es soll auch für Forschungs- und Entwicklungsprojekte in Zusammenarbeit mit mittelständischen Unternehmen zum Einsatz kommen.



Virtual-Reality-Labor an der FH: Wer die richtige Brille und ein Interaktionsgerät hat, kann zum Beispiel Produktionsabläufe dreidimensional visualisieren und verändern.

Studium mit Handicap

Das hat ja gerade noch gefehlt: direkt vor der Klausurphase eine eingegipste Schreibhand. Guter Rat ist teuer. Glücklicherweise hat die Dozentin eine Idee: Ein sehgeschädigter Studierender schreibt die gleiche Klausur im Zentrum für blinde und sehbehinderte Studierende (BliZ). Aufsicht steht also zur Verfügung, auch über die Klausurzeit hinaus als Nachteilsausgleich für die Sehschädigung. Man könnte doch mal anfragen, ob sich eine Lösung finden lässt. Um es kurz zu machen: Tatsächlich gelang es der Studentin, den anstehenden Multiple-Choice Test mit zusätzlicher Bearbeitungszeit sozusagen „mit links" zu absolvieren.

Kurz nach der Gründung des BliZ 1998 durch Prof. Dr. Erdmuthe Meyer zu Bexten nahm ich meine Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf. Selbst sehbehinderter Physiker, konnte ich nach mehrjähriger Tätigkeit in Firmen der Hilfsmitteltechnik und in der Blindenselbsthilfe meine Erfahrungen einbringen und betreue schwerpunktmäßig die Studierenden der technischen Disziplinen. Von der Beratung vor Studienbeginn über die Vermittlung von Wohnheimplätzen bis zum Absolventenmarketing stehen wir zur Verfügung.

Über die allgemeine Studienberatung oder Dozenten wurden uns im BliZ immer wieder Studierende vermittelt, denen dank unserer Flexibilität mit Rat und Tat dabei geholfen werden konnte, gesundheitsbedingte Probleme im Studium zu lösen. Darunter sind auch Personen, die unter üblichen Umständen Klausuren nicht ablegen können. Naheliegend war daher auch das offizielle Anbieten von Unterstützung für chronisch kranke oder behinderte Studierende seit dem Jahr 2007.

Die Fachhochschule Gießen-Friedberg entspricht mit diesem Service dem Hessischen Hochschulgesetz von 2007. Dort heißt es in § 3 zu den „Aufgaben aller Hochschulen":

„Sie wirken darauf hin, dass behinderte Studierende in ihrem Studium nicht benachteiligt werden und sie Angebote der Hochschulen möglichst ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen können."

Aus meiner Beratungstätigkeit folgte eine allgemeinere Auseinandersetzung mit der Thematik Behinderung und chronische Krankheit jenseits von Sehschädigungen.

Es gibt wenig belastbare Informationen zum Studium mit Behinderung oder chronischer Krankheit. Die regelmäßigen Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks stellen die aussagekräftigste Quelle dar. Der aktuellste 18. Bericht ist von 2007 und findet sich unter folgendem Link:
http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=02401

Die dort veröffentlichten Zahlen überraschen. Etwa jeder zwölfte Studierende (8 Prozent) hat laut eigener Angabe gesundheitliche Probleme und bei jedem sechzigsten (1,5 Prozent) beeinträchtigen die gesundheitlichen Einschränkungen den Studienalltag sehr schwer.

Blinden Studierenden beschreibe ich oft Grafiken. Überträgt man diese Zahlen als Tortendiagramme auf das Zifferblatt einer Uhr, so erhält man für 8 Prozent bzw. 1/12 die Uhrzeit „5 Minuten vor 12". Zwischen den beiden Zeigern befindet sich das „Tortenstück". Für die 1,5 Prozent bzw. 1/60 erhält man nach gleichem Schema „eine Minute vor 12".

Für die Fachhochschule mit zurzeit etwa 11500 Studierenden lassen diese Quoten auf über 900 Studierende mit gesundheitlichen Problemen und cirka 170 Studierende mit sehr starker Beeinträchtigung beim Studium schließen.

Der Beratungsalltag liefert für mich persönlich etwa folgendes Bild:

Verständlicherweise verweilt ein guter Teil der stark gesundheitlich eingeschränkten Studierenden in der Anonymität, soweit es sich nicht um offensichtliche Krankheiten oder Behinderungen handelt. Angst vor Stigmatisierung, doch auch fehlende Lösungsideen für Probleme des Studienalltags führen zu einer defensiven Grundhaltung. Die Schwelle zum „Outing" scheint höher als der Leidensdruck. Häufig kommt es erst zur Beratung, wenn für wichtige Scheine das finale Scheitern droht. Manchmal ist es dann sogar schon „1 vor 12".

Dieser Artikel soll dazu beitragen, das Hindernis der fehlenden Information bei Studierenden und Dozenten abzubauen.

Sie sind nicht allein mit Ihren gesundheitlichen Problemen! Es sind mehr Studierende, als Sie denken von gesundheitlichen Problemen betroffen. Ich bin Ihnen gerne behilflich, zum Beispiel wenn es um finanzielle Förderangebote, Härtefallregelungen bei BAföG, alternative Prüfungsmöglichkeiten oder den Einstieg ins Berufsleben geht. Lösungen lassen sich nur im Zusammenspiel aller Parteien finden. Ich stehe gerne zur Verfügung, um zusammen mit den Lehrenden gesundheitlich eingeschränkten Lernenden ein möglichst barrierearmes Studium zu ermöglichen.

Vielleicht treffen Sie in Ihrem Studium auf Barrieren. Lassen Sie uns gemeinsam etwas gegen diese Hemmnisse unternehmen, damit es nicht plötzlich „eine Minute vor 12" ist!

Martin Jung

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Vizedirektor im Zentrum für blinde und sehbehinderte Studierende der FH Gießen-Friedberg. Als Ansprechpartner steht er für chronisch kranke und behinderte Studierende zur Verfügung.

Sprechzeiten kurzfristig nach telefonischer Vereinbarung.

Tel.: 0641-309-2386
E-Mail: martin.jung@bliz.fh-giessen.de

Berufswege (7): Lars Hegenbart

„Für mich war eigentlich schon immer klar, dass ich studieren wollte. Nach dem Abitur habe ich Zivildienst geleistet und wollte ‚irgendwas mit Umwelt' studieren. Dazu habe ich mich deutschlandweit informiert. Die Lehrinhalte des Studiengangs Umwelt- und Hygienetechnik der FH Gießen-Friedberg haben mich angesprochen, da alle Naturwissenschaften und die Ingenieursdisziplinen Elektrotechnik und ein wenig Maschinenbau vertreten waren. Der Praxisbezug, den eine Fachhochschule bietet, spielte auch eine Rolle bei meiner Entscheidung, nach Gießen zu gehen."

So erklärt der 33-jährige Lars Hegenbart, der aus Neukirchen in Nordhessen stammt, im Rückblick seine Studien- und Hochschulwahl. Zum Wintersemester 1997/98 immatrikulierte er sich im Studiengang Umwelt- und Hygienetechnik (UHT) an der Fachhochschule in Gießen. Aber er begnügte sich nicht mit einer akademischen Ausbildungsstätte. Von 1999 bis 2000 verbrachte er zwei Semester am Sligo Institute of Technology in Irland und erwarb dort einen irischen Bachelor-Abschluss in Umweltchemie. Dabei kam ihm entgegen, dass viele seiner Studienleistungen von beiden Hochschulen anerkannt wurden.

Auch zu seiner Diplomarbeit zog es ihn ins Ausland. Er arbeitete in einem Umweltlabor in New Hampshire, USA. Dabei ging es um die Optimierung einer gaschromatographischen Methode zur Bestimmung von Verunreinigungen des Bodens und Wassers mit aromatischen Kohlenwasserstoffen. Sein Aufenthalt in den USA wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert. An der Fachhochschule, die er zum Ende des Wintersemesters 2001/02 verließ, betreuten Prof. Dr. Harald Platen und Gisa von Marcard seine Diplomarbeit.

Mit seinem Studium verbindet Lars Hegenbart sehr positive Erinnerungen: „Wir haben in den Lerngruppen gut zusammengearbeitet. Bei UHT hatte ich den Eindruck, dass man sehr fair und kollegial miteinander umgegangen ist. Die soziale Bindung wurde durch unvergessene biologisch-technische Exkursionen an den Edersee verstärkt. Noch heute komme ich gerne heim, zurück an die FH in Gießen. Wer eine breite, praxisbezogene Ingenieurausbildung wünscht und in netter, kollegialer Umgebung studieren möchte, ist dort bei der Umwelt-, Hygiene- und Sicherheitstechnik gut aufgehoben."

Schon in dem Labor, wo er als Diplomand tätig war, bekam er sein erstes Jobangebot. Doch er lehnte ab, da er nicht in den USA bleiben wollte. Ins Berufsleben startete er als Projektingenieur für die Qualitätssicherung von Pharmaanlagen. Er arbeitete zwei Jahre im In- und Ausland und entschloss sich dann, seine wissenschaftliche Kompetenz zu erweitern. Nach einer dreisemestrigen Qualifizierungsphase an der Universität Karlsruhe erhielt er die Zulassung zur Promotion. Als Doktorand widmete er sich drei Jahre lang am Forschungszentrum Karlsruhe dem Thema „numerische Simulation von Strahlenschutzszenarien". Im Sommer 2009 schloss er die Promotion als Dr.-Ing. ab. Heute leitet er die Gruppe Modellierung des Instituts für Strahlenforschung am neugegründeten Karlsruhe Institute of Technology. Neben der Forschung hält er Vorlesungen und Übungen an der Dualen Hochschule in Karlsruhe und betätigt sich außerdem als Referent zu diversen Strahlenschutzthemen.

Wenn Dr. Hegenbart seinen Werdegang und seine heutige Position betrachtet, erkennt er im Zuschnitt seines Erststudiums ein großes Plus: „Ich habe den Eindruck, dass die breite Grundausbildung als UHTler und die praktisch-pragmatische Ausbildung es mir erlauben, immer wieder über den Tellerrand hinauszuschauen. Reinen Theoretikern fällt das schwer."

Jungen Menschen, die vor der Studienwahl stehen, rät er, sich dabei nicht nur von den Aussichten auf dem Arbeitsmarkt leiten zu lassen: „Ich kann Schülerinnen und Schülern generell empfehlen, ihre Entscheidung für ein Studium nicht nur rational nach Jobchancen und Karrieremöglichkeiten zu treffen, sondern auch zu einem gewissen Teil aus dem Bauch heraus. Das Leben, d.h. das Studium und später die Arbeit, soll ja auch Spaß machen. Man kann oft nur in den Dingen gut sein, an denen man selber Freude hat. Alles ist möglich, sogar das ‚Unding' eines promovierten FH-Absolventen; man muss nur wollen und sich engagieren."

Der Preisträger bleibt standorttreu und hat sich in Friedberg für ein Masterstudium in Wirtschaftsinformatik immatrikuliert.

Mit Freude einer der Besten

„Wo ist der Schnee?", fragte Franki Romeo Tchame Mongang, kurz nachdem er in Frankfurt aus dem Flugzeug gestiegen war. Das war im Januar 2005, und der Student aus Kamerun kannte den weißen Winter nur vom Hörensagen. Knapp fünf Jahre später kann er aus eigenem Erleben vom Schneefall erzählen, von den niedrigen Temperaturen und der Art der Deutschen, damit zurechtzukommen. Aber er weiß auch, wie man hierzulande gekonnt studiert. Die FH Gießen-Friedberg hat ihm soeben den DAAD-Preis für herausragende Studienleistungen und soziales Engagement verliehen.

Aus Mbalmayo, das etwa 40 Kilometer von der Hauptstadt Jaunde entfernt liegt, stammt der 27-jährige Student der Wirtschaftsinformatik. Er hatte daheim begonnen, Mathematik zu studieren, aber die dortigen Lehrveranstaltungen waren ihm zu praxisfern. Lehrer rieten ihm, Mathematik und Informatik mit Anwendungsaufgaben aus der Wirtschaft zu kombinieren. Aber in Kamerun sah er nur geringe Möglichkeiten, die akademische Ausbildung zu erhalten, die ihm vorschwebte. Zwei seiner sechs Schwestern haben in Europa studiert, die eine Elektrotechnik in Darmstadt. Sie empfahl ihm, zum Studium nach Deutschland zu kommen. Am Goethe-Institut in Jaunde begann er, Deutsch zu lernen, und setzte das an der Philipps-Universität Marburg fort. Dort erfuhr er bei der Einführung in technische Fachbegriffe, welche Studienmöglichkeiten es für sein Interessengebiet gibt. Er bewarb sich für einen Studienplatz in Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule in Friedberg und bekam eine Zusage. Im Herbst 2005 begann er dort zu studieren und bald darauf zog er ins Friedberger Studentenwohnheim ein.

„Die Deutschen sind ein wenig kalt. Aber gut finde ich an Deutschland die Sauberkeit, Ordnung und Zuverlässigkeit. Wenn im Fahrplan steht, dass ein Bus fährt, dann kommt er auch wirklich. Außerdem sind die Deutschen hilfsbereit. Nicht alle, aber man findet immer einen, der hilft. Fragst du in einer fremden Stadt nach dem Weg, sagen vielleicht drei „Weiß nicht" oder „Keine Zeit". Aber der vierte nimmt sich Zeit, redet nicht nur, sondern führt dich dahin, wo du hin willst. Also wenn jemand hier „Ja" sagt, kannst du dich darauf verlassen."

Der Anfang sei schwer gewesen, erzählt er: „Ich hatte den Eindruck, jeder hat schon sein Netzwerk gebaut. Viele kannten sich von früher, waren Schulfreunde. Dann muss man sich zusammentun mit denen, die noch keine Gruppe haben." Sowohl die fachlichen Aufgaben als auch das Projekt der eigenen Integration löste Franki Romeo Tchame Mongang in beeindruckender Manier. Der Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften und Datenverarbeitung bindet ihn seit 2007 als Tutor in die Lehre ein. Im Rahmen der „Brückenkurse", die Schülerinnen und Schülern den Studienstart erleichtern, unterrichtete er Mathematik und PC-Programmierung. Er hilft neuen kamerunischen Studenten bei der Integration und engagiert sich auch außerhalb der Hochschule als Organisator von Freizeitsport, bei dem ausländische und deutsche Studierende zusammenkommen. Land und Leute lernte er auch durch Ferienjobs kennen, mit denen er seinen Aufenthalt finanzierte. So arbeitete er zum Beispiel in der Produktion bei Daimler in Wörth und bei Lafarge in Heusenstamm. An seine Zeit als Nachhilfelehrer für Mathematik erinnert er sich mit Freude: „Das war auch gut für mich. Mein Schüler hat mir geholfen, besser deutsch zu lernen." Der Konzentration aufs Studium waren diese Nebentätigkeiten nicht abträglich: Seine Abschlussarbeit hat er schon bei einer IT-Con-

Ein feierlicher Rahmen als Ausdruck der Wertschätzung: Die Hochschule verlieh Franki Romeo Tchame Mongang während der Begrüßung der Neuimmatrikulierten in Friedberg den DAAD-Preis.

sultingfirma geschrieben, und sein bisheriger Notendurchschnitt liegt bei 1,6.

Mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet worden zu sein, bedeutet Franki Romeo Tchame Mongang sehr viel: „Ich bin meinen Professoren sehr dankbar, dass sie mich auf den Preis aufmerksam gemacht und motiviert haben, mich zu bewerben. Außerdem haben sie mich mit Empfehlungsschreiben unterstützt. Die 1000 Euro kann ich natürlich gut gebrauchen, aber wichtiger ist noch die Anerkennung. Der Preis sagt mir: Du bist einer der Besten!" Von dem Geld wird er ein Dankgeschenk an seine Mutter nach Kamerun schicken. Außerdem will er sich etwas kaufen, das seine Erinnerung an die Auszeichnung wach hält. Und schließlich will er auch ein paar Euro in die Feier seines Bachelors investieren, mit dem er aber nicht Abschied von der Hochschule nehmen wird.

„Die Professoren in Friedberg sind sehr nett. Sie bringen einen nicht nur fachlich weiter, sondern wissen auch, wie man Studenten motiviert. Dabei habe ich es nie als Nachteil erlebt, kein Deutscher zu sein. Im Gegenteil: Einige Professoren haben sich besonders für mich engagiert, weil ich ein ausländischer Student bin."

Denn seit wenigen Tagen steuert er die nächste wissenschaftliche Qualifikationsstufe an. In Friedberg hat er sich für den Masterstudiengang Wirtschaftsinformatik eingeschrieben. Ein Auslandssemester im englischen Sprachraum will er nächstes Jahr antreten. Und was hat er nach dem Masterabschluss vor? Er will zunächst in Deutschland bleiben, in einem Unternehmen mit internationalem Aktionsradius arbeiten und seine fachlichen Fähigkeiten sowie seine Kommunikationsstärke in Deutsch, Französisch und Englisch als Berater für ausländische Kunden einbringen. Aber sein weiterer Lebensplan sieht die Rückkehr nach Kamerun vor: „Mein Fernziel ist es, dort mit Partnern eine Firma zu gründen und Geschäftsbeziehungen mit Deutschland und Europa zu pflegen."

In den Foyers der Hochschule in Gießen und Friedberg informierte die Fachhochschule über Studienaufenthalte in Australien und Neuseeland. Die Stände, die das Auslandsreferat gemeinsam mit der Agentur für Arbeit und „GOstralia", der offiziellen Vertretung australischer Hochschulen in Deutschland, organisierte, waren nach Auskunft von Referatsleiterin Silke Wehmer gut besucht. Das galt auch für die Veranstaltungsreihe „Go out". Dort gab es neben allgemeinen Informationen über Auslandsstudium und –praktikum zum Beispiel auch Hinweise auf die Länderpartnerschaft Hessen-Wisconsin, Tipps für die Stipendienbewerbung und einen Gast von der TU Tallinn, der über Aufenthalte in Osteuropa referierte.

Die Reihe endet unter dem Motto „Welcome back – Let´s go out" mit Erfahrungsberichten von Studentinnen und Studenten, die von einem Auslandsaufenthalt zurückgekehrt sind. Die Veranstaltung beginnt am 20. Januar um 18.30 Uhr im Lokal International (Eichendorffring 111, Gießen).

Deutsch-türkischer Masterabschluss

Studierende der Fachhochschule Gießen-Friedberg und der Ege Universität in Izmir können künftig einen Masterabschluss beider Hochschulen im Studiengang Informatik erwerben. Das sieht ein Abkommen vor, das die Hochschulleitungen jetzt abgeschlossen haben.

Der zweifache Master of Science in Informatik setzt nach dem Bachelorabschluss ein je einjähriges Studium an der Heimat- und der Partnerhochschule voraus. Die Leistungen, so FH-Auslandsreferentin Silke Wehmer, werden gegenseitig voll anerkannt. Die Doppelqualifikation ist deshalb ohne Verlängerung der Studienzeit möglich. Sie ist laut Wehmer eine ausgezeichnete Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit in Unternehmen, die in Deutschland und der Türkei arbeiten.

Der Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik kooperiert auf Initiative seines Auslandsbeauftragten Prof. Dr. Peter Löffler bereits seit 2004 mit der Ege Universität. Besonders Gießener Studentinnen und Studenten mit türkischen Wurzeln nutzen seitdem während ihres Bachelor- oder Diplomstudiums die Möglichkeit eines einjährigen Auslandsstudiums in der Türkei. Laut Wehmer trage der Auslandsaufenthalt entscheidend dazu bei, dass die Studierenden nicht nur die türkische Alltagssprache, sondern auch die Fachsprache der Informatik beherrschten. Aus Izmir haben bisher 35 Studenten und Praktikanten das Programm für einen Aufenthalt in Gießen genutzt. Gemeinsam mit Prof. Dr. Yasemin Topalogu, Auslandsbeauftragte für Informatik an der türkischen Hochschule, hat Löffler nun die Kooperation auch im Masterstudium auf den Weg gebracht.

Die Ege Universität wurde 1955 gegründet. Im akademischen Jahr 2008/2009 hatte sie 42.000 Studentinnen und Studenten.

Reza-Mehran-Preis

Ausländische Studierende mit guten Studienleistungen und besonderem zusätzlichen Engagement können sich bis zum 31. Januar 2010 für den Reza-Mahran-Preis der Fachhochschule bewerben. Für drei Preisträger ist eine Gesamtdotierung von 1400 Euro vorgesehen.

Bewerber müssen einen technisch-naturwissenschaftlichen Studiengang absolvieren (keine Gaststudenten), eine ausländische Hochschulzugangsberechtigung haben und sich in der Mitte ihres Studiums befinden.

Information und Bewerbung im Auslandsreferat bei Rebecca.Bahr@verw.fh-giessen.de (Tel. 0641-309-1325).

Undergraduate Project Prize für Alex Rasumak

„Gwobr Prosiect Israddedig Sefydliad y Peirianwyr Mecanyddol" steht auf der Urkunde, die Alex Rasumak von seinem einjährigen Auslandsstudium nach Gießen zurückgebracht hat. Das ist walisisch und bedeutet, dass der Maschinenbaustudent an der Glyndŵr University den Undergraduate Project Prize des Instituts für Maschinenbau gewonnen hat.

Angefangen hatte alles mit einer spontanen Entscheidung. „Englisch hat schon in der Schule nicht zu meinen Stärken gehört. Das wollte ich ändern. Und Englisch lernt man am besten dort, wo man nicht auf seine Muttersprache ausweichen kann", erinnert sich der 25-Jährige. Ein Besuch im Auslandsreferat der Fachhochschule verschaffte ihm eine erste Orientierung. Silke Wehmer schickte ihn zu Dr. Eckhard Wiederuh vom Fachbereich Maschinenbau, Mikrotechnik, Energie- und Wärmetechnik. Der Maschinenbauprofessor empfahl Rasumak die Glyndŵr University in Wrexham und stellte den Kontakt her.

Nach vier Semestern an der FH brach Rasumak gemeinsam mit zwei Kommilitonen im Herbst 2008 nach Wales auf. Die Finanzierung des Auslandsaufenthalts war durch Unterstützung der Eltern, BAföG-Mittel und ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes gesichert. „Ursprünglich wollte ich nur meine Sprachkenntnisse verbessern und ein paar Scheine machen, die ich für das Maschinenbaustudium in Gießen gebrauchen konnte. Ein Bachelor-Studium in Englisch habe ich mir gar nicht zugetraut", sagt der Rückkehrer, der in Fergana im heutigen Usbekistan geboren wurde und als Neunjähriger mit seinen Eltern nach Deutschland kam.

Anfangs habe er in Wales mit der Sprache kämpfen müssen, aber eine christliche Gemeinde habe ihn in Wrexham herzlich aufgenommen und ihm die Integration sehr leicht gemacht. Alex Rasumak, der auch Mitglied im Bibelkreis der FH Gießen-Friedberg ist, schöpft viel Kraft aus seinem Glauben. Dass er seinen Bachelor mit der Note sehr gut bestanden und auch noch den Preis als bester Student gewonnen hat, sieht er einerseits als Folge von Fleiß und Ausdauer. Auch sein Betreuer Dr. Xiaogang Yang habe ihn bei seiner Arbeit sehr unterstützt. Er ist sich aber auch sicher, „dass Gott eingegriffen hat" und ihm erst so der Erfolg möglich wurde.

In der preisgekrönten Thesis, die ihn zum Bachelor of Engineering in Aeronautical and Mechanical Engineering machte, hat Alex Rasumak sich mit der Computersimulation des Strömungsverhaltens von Flugzeugen beschäftigt. Wenn man die Turbulenzen, die ein Flugzeug verursacht, zu reduzieren vermöge, ließe sich der Startabstand verringern und der Geräuschpegel senken.

Von der walisischen Universität hat Rasumak bereits Angebote erhalten, dort seinen Masterabschluss zu machen und vielleicht zu promovieren. Der gelernte Zerspanungsmechaniker hat aber andere Pläne. Im Jahr 2011 will er zunächst seinen Diplomstudium an der Fachhochschule abschließen und dabei seine Diplomarbeit möglichst beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Göttingen schreiben.

Abschied mit Wir-Gefühl

Die weltweite Finanzkrise bleibt auch für die diesjährigen 157 Absolventen – 71 im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, 16 in Facility Management, 64 im Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen und sechs im Weiterbildungsstudiengang Projektmanagement – des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen der Fachhochschule Gießen-Friedberg am Standort Friedberg nicht ohne Folgen. „Hatten früher fast alle sofort nach ihrem Abschluss eine Stelle, ist es dieses Mal nur rund die Hälfte", berichtete Dekan Prof. Klaus Schuchard bei der Diplomfeier.

Für die Jahrgangsbesten gab es Preise.

Doch ihm war um die berufliche Zukunft seiner Schützlinge nicht bange. „Als Wirtschaftsingenieur kann man in den verschiedensten Branchen unterkommen. Ihre Ausbildung ist ein Pfund, mit dem Sie wuchern können", sagte Schuchard zu seinen jungen Zuhörern. Die während des Studiums vermittelte Mischung aus fachlichem Wissen, methodischer Kompetenz und sozialen Fähigkeiten sei ein „wichtiges Fundament" für eine erfolgreiche Berufslaufbahn, ist der Dekan überzeugt.

„Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem Sie uns etwas beibringen können", betonte Klaus Schuchard und bat alle Absolventen, dem Fachbereich ein Feedback über die im Berufsleben gemachten Erfahrungen zukommen zu lassen. Dabei interessiere vor allen, ob die Studieninhalte eine gute Vorbereitung gewesen seien. „Auf diese Weise helfen Sie uns, die Qualität der Lehre sicherzustellen", so der Dekan. Wie Schuchard wünschte auch FH-Vizepräsident Prof. Axel Schumann-Luck den Absolventen alles Gute für die berufliche und private Zukunft. Zudem betonte er die Vorteile des interdisziplinären Studiums des Wirtschaftsingenieurwesens. „Sie brauchen aber auch Familie und Partner, auf die Sie bauen können", gab er zu bedenken. „Lassen Sie sich nicht aufteilen in Berufliches und Privates. Versuchen Sie, beides in Einklang zu bringen", lautete der Rat des FH-Vizepräsidenten.

Bevor die zur Feier erschienenen Absolventen dann von Prof. Klaus Schuchard ihre Diplome überreicht bekamen, warfen die beiden frisch diplomierten Wirtschaftsingenieure Mario Bodenbender und Martin Lojo Fabeiro einen Blick zurück auf die gemeinsame Studienzeit. „Es hat sich ein Wir-Gefühl entwickelt, und viele von uns sind zu Freunden geworden", sagte Fabeiro und dankte im Namen aller Absolventen den Hochschullehrern für das große Engagement „über Ihre Sprechstunden hinaus". Der Dank der beiden ging ebenso an Familie und Partner. „Nun können wir endlich das anwenden, was wir erlernt haben", blickten sie optimistisch in die Zukunft.

Für herausragende Studienleistungen wurden schließlich die Notenbesten der einzelnen Studiengänge mit Sonderpreisen bedacht. Im Namen der Prof. Dr. Dieter Bopp Stiftung zeichnete zunächst Dr. Gisela Bopp die vier besten Absolventen im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen aus. Jeweils Schecks über 250 Euro gingen hier an Kai-Michael Pitz und Harald Pöpke (beide 1,0) sowie Ilka Schneider und Elena Welter (beide 1,5). Als Notenbeste im Studiengang Facility Management bekam Eva Henzel (1,6) einen Preis von Wolfgang Lutz von der Firma F+P GmbH - Facility and Process überreicht. Die Auszeichnung im Fernstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen vergab Christoph Willsch von der Firma Geibel & Hotz GmbH an Jochen Ritter (1,3) und beim Weiterbildungsstudiengang Projektmanagement Prof. Richard Roth an Thomas Brandherm (1,3).

Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgten das Duo „Maladie" mit Sängerin Miriam Maladie und Gitarrist Frank Warnke sowie die Band „Dupont" aus Stockholm.

Frank-Oliver Docter

Abbrecherquoten an der FH Gießen-Friedberg

Das Thema „Studienabbrecherquoten" ist nicht neu und war auch an unserer Hochschule bereits Gegenstand der Zielvereinbarungen 2005 zwischen Präsidium und Fachbereichen. Geändert hat sich aber anscheinend nichts, außer dass das Thema auf Bundesebene intensiver erforscht wurde. Die letzten Ergebnisse finden sich in der HIS-Studie „Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen" (HIS-Projektbericht Februar 2008). Sie hat unter anderem herausgearbeitet, dass die Abbrecherquoten an den Fachhochschulen höher sind als an den Universitäten. Das ist aber weniger auf den Hochschultyp als vielmehr auf die typischen FH-Fächer (Ingenieur-Informatik und Wirtschaftswissenschaften) zurückzuführen.

Hohe und steigende Abbrecherquoten sind ein Alarmsignal, das ernst genommen werden muss. Die Ursachen können sehr vielfältig sein und Handlungsbedarf unterschiedlicher Akteure aufzeigen. Die HIS-Studie bietet einige Ansatzpunkte zur Erklärung, die zwar naheliegend, aber letztlich unbewiesene Arbeitshypothesen sind. Eine Ursache könnten beispielsweise mangelnde fachliche Voraussetzungen sein. Auf dieser Annahme beruhen die von vielen Fachbereichen mit erheblichem finanziellem und personellem Einsatz angebotenen „Brückenkurse". Ob diese dazu beitragen, einen späteren Studienabbruch zu verhindern, ist letztlich ungeklärt.

In dem von der AGQLS, dem IWW und dem ZQE gemeinsam ausgearbeiteten „Aktionsplan gute Lehre" ist neben anderen Forschungsprojekten auch die Kausalanalyse der Abbrecherquoten an der FH Gießen-Friedberg vorgesehen, weil vermehrte Studienabbrüche auch auf Qualitätsprobleme in der Lehre hindeuten können. Die ersten Reaktionen in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen waren sehr unterschiedlich. Besonders extrem war die Meinung, dass hohe Abbruchquoten ein Gütesiegel für den hohen Anspruch eines Studienganges seien. Andererseits wurden aber auch verschiedene Abhilfe-Maßnahmen ergriffen. Spätestens die Frage nach der Wirksamkeit dieser Maßnahmen offenbart aber, dass ohne Kenntnis der konkreten Ursachen für Studienabbruch Erfolg versprechende Maßnahmen eher zufällig greifen.

Deshalb hat das ZQE ein Forschungsprojekt konzipiert und zum Studienstrukturprogramm 2009/2010 eingereicht. Das Projekt wurde ohne Auflagen und Kürzungen vom HMWK genehmigt und mit 75 Prozent bezuschusst. Es wird durch einen wissenschaftlichen Mitarbeiter mit einer halben Stelle, befristet auf ein Jahr, durchgeführt und vom ZQE betreut.

Inhalt des Forschungsprojekts wird sein, auf der Basis des HIS-Berichts Arbeitshypothesen über die Ursachen von Studienabbrüchen aufzustellen und empirisch zu prüfen. Anschließend ist zu klären, welchen Ursachen abgeholfen werden kann, und daraus sind Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Es könnte auch sein, dass sich bestimmte Ursachen der Beeinflussung durch die möglichen Akteure weitgehend entziehen, wie z.B. falsche Vorstellungen von Studieninhalten im Elternhaus. Verlaufsuntersuchungen deuten darauf hin, dass deshalb ein Bodensatz an Studienabbrüchen unvermeidbar ist. Im Zusammenhang mit der Effizienz von Maßnahmen zur Senkung stellt sich dann auch die Frage, welche Abbruchquoten noch tolerierbar sind. Da diese in den einzelnen Fächergruppen, Fachbereichen und Studiengängen zum Teil sehr unterschiedlich sind, bedarf es entsprechend differenzierter Untersuchungen. Durch Untersuchung der Wirkungen verschiedener Informationsinstrumente, die an der Universität und an der Fachhochschule eingesetzt werden (z.B. FIT in Friedberg und HIT in Gießen), lässt sich exemplarisch auch ein Evaluationsansatz für einzelne Instrumente aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit finden.

Die Ergebnisse der Kausalanalyse können schließlich sogar in die Gestaltung der Hochschulcurricula einfließen, beispielsweise indem das vom Wissenschaftsrat empfohlene Orientierungsstudium eingeführt wird, das die TU Darmstadt und die Uni Lüneburg bereits verwirklicht haben. Nahe liegend ist auch die Neuorientierung der Informationspolitik der Hochschulen, insbesondere an der Schnittstelle zu den vielfältigen Zubringerschulen. Die vorwiegend unter Marketinggesichtspunkten eingesetzten Informationsmaßnahmen der Hochschulen gewinnen so eine zusätzliche gesamtgesellschaftliche Stoßrichtung, zumal angesichts der mittelfristig steigenden Schüler- und Studierendenzahlen das Marketing zunächst weniger notwendig erscheint. Weniger Studierende mit falschen Studiengängen machen außerdem knappe Ressourcen frei, die in den nächsten Jahren dringend zur Bewältigung des Studentenbergs benötigt werden.

Ein Reiz des Projektes liegt auch darin, dass die Universität Marburg ebenfalls Interesse an dem Thema hat und sich damit eventuell eine Promotion verbinden lässt. Nicht zu unterschätzen sind die Probleme der Datenerhebung, denn feststellbar sind in der Regel nur Schwundquoten, d.h. Studierende melden sich nicht zurück. Dabei ist zunächst unklar, ob es sich um Studienabbruch oder nur um einen Ortswechsel handelt. So ist auch eine Meldung der Universität Marburg vom Oktober 2009 zu verstehen: "der Rekordansturm auf die Uni Marburg geht nicht auf die Studienanfänger zurück, sondern hauptsächlich auf die geringere Fluktuation. Ob die Studierenden ihr Studium seltener abbrechen oder den Studienort wechseln, geht aus der Statistik nicht hervor."

Lauert hier vielleicht eine weitere Folge des Bologna-Prozesses? Könnte es sein, dass nicht nur die internationale Mobilität, sondern auch die intranationale Mobilität durch Verschulung, Differenzierung und Zeitdruck behindert wird? Aber das ist ein weiteres Thema, dem wir uns stellen müssen, auch auf der hochschulpolitischen Ebene.

Der Studienabbruch ist vordergründig aus volkswirtschaftlicher und finanzpolitischer Sicht relevant, weil hier Steuergelder ohne den beabsichtigten Erfolg des Studienabschlusses vergeudet werden. Man sollte aber nicht übersehen, dass damit auch persönliche Schicksale, Frustrationen und Umwege in der persönlichen Lebensplanung verbunden sein können, wenn auch der eine oder andere Erfolgreiche behaupten wird, dass der Bruch in seiner Biografie eher fruchtbar war.

Prof. Dr. Rolf Hohenbild

Jugendliche Runde

Bei der Jugendversammlung an der FH Gießen-Friedberg stellten sich Azubis, Personalrat und Präsidium einander vor.

Bei der „Jugendversammlung" kamen im Oktober Azubis der FH Gießen-Friedberg mit Vertretern von Hochschulleitung und Personalrat zusammen. Das Treffen, zu dem die Jugend- und Auszubildendenvertretung eingeladen hatte, diente dem gegenseitigen Kennenlernen.

Das Programm verfolgte auch den Zweck, den Azubis grundlegende Informationen über ihre Ausbildungsstätte, die FH Gießen-Friedberg, zu vermitteln. Diesen Part übernahm Vizepräsident Prof. Dr. Harald Danne, der den jungen Hochschulmitgliedern zunächst mit aktuellen Zahlen das Wachstum der FH verdeutlichte. Über 11.500 Studierende habe man im laufenden Wintersemester, das sei eine erneute Steigerung auf Rekordniveau: „Darüber freuen wir uns, weil es zeigt, unsere FH ist attraktiv und hat einen guten Ruf. Aber die hohe Studierendenzahl stellt uns auch vor Probleme, sowohl räumlich als auch personell." Anschließend skizzierte Prof. Danne den Aufbau der Hochschule und ging dabei auf die Organe Präsidium und Senat und auf deren Aufgaben ein.

Um sich in diesem Kreis miteinander bekannt zu machen, stellten sich die Azubis einzeln vor und nannten ihren Ausbildungsberuf, Wohnort und ihr Alter. In der Runde waren unter anderem die Berufe Chemielaborant, Fachangestellte für Bürokommunikation und Fachinformatiker repräsentiert.

Siegfried Hoff, der Vorsitzende des Örtlichen Personalrats, erläuterte dessen Funktionen und Angebote. Über die Aufgaben der Jugend- und Auszubildendenvertretung berichteten der Vorsitzende Erich Krämer (Schreiner) und seine beiden Vertreterinnen Lisa Brandt (Chemielaborantin) und Franziska Mertzsch (Baustoffprüferin). Informationen über die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, ein Erfahrungsaustausch über das „Azubi-Dasein" und die Planung künftiger Aktivitäten rundeten das Programm ab.

Verbesserte Studienbedingungen

Zusätzliche Studentenarbeitsplätze am Fachbereich Wirtschaft.

Nach der Abschaffung der Studiengebühren in Hessen stellt das Land den Hochschulen zusätzliches Geld zur Verfügung, das als Ausgleich dienen soll. Über die Verwendung dieser sogenannten Kompensationsmittel entscheidet am Fachbereich Wirtschaft der FH Gießen-Friedberg ein Ausschuss, in dem die Studierenden vertreten sind und ihre konkreten Vorschläge einbringen.

Aus diesem Finanztopf sind im Jahr 2009 verschiedene Maßnahmen bezahlt worden, die zur Verbesserung der Lehrqualität und der Studienbedingungen beitragen. So wurden zusätzliche Lehrkräfte für besondere Aufgaben eingestellt, die in der akademischen Ausbildung tätig sind. Anja Baumann soll insbesondere das Lehrprogramm der Betriebswirtschaft und des Rechnungswesens unterstützen. Dabei ist an die Übernahme von Lehrveranstaltungen oder die Mitarbeit bei Fallstudien, Projektarbeiten oder Planspielen gedacht.

Als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Volkswirtschaftslehre wurde Alexander Schwab eingestellt. Er wird in den Übungen für alle drei VWL-Veranstaltungen des Fachbereichs die E-Learning-Programme unterstützen und begleiten. Dadurch soll über einen längeren Zeitraum hinweg eine kontinuierlich gute Lern- und Übungsqualität geschaffen werden.

Zusätzlich wurde eine Stelle für die wissenschaftliche Mitarbeit im Bereich Controlling ausgeschrieben, womit eine Unterstützung bei der Konzeptionierung und Anwendung von modernen Lehrmethoden angestrebt wird. Zur Hälfte aus Kompensationsmitteln finanziert wird eine ausgeschriebene Professorenstelle für die Fachrichtung Marketing. Damit ist auch eine Unterstützung des Masters in International Marketing beabsichtigt.

Der Fachbereich wurde außerdem aktiv, um lernfördernde Effekte zu nutzen, die durch Umgestaltung von Räumen möglich werden. Aus diesem Engagement resultieren zusätzliche Arbeitsplätze für Studierende und studentische Lerngruppen sowie ein neuer Dozentenarbeitsraum nebst Teeküche.

Nachrichten

Expertenwissen 1

Unter dem Rahmenthema „Kreditfinanzierungen – Grundsatzfragen und aktuelle Entwicklungen" steht die öffentliche Mittwochsreihe an der FH in Friedberg im Wintersemester 2009/10. Organisator ist Prof. Dr. Friedrich-Karl Feyerabend vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Das Programm endet mit zwei Vorträgen im Dezember. Am Mittwoch, dem 2. 12., befasst sich Beate Hammerla von der IHK Gießen–Friedberg mit „Krediten in der Krisenphase eines Unternehmens".
Der Problematik „Liquidität = 0 € – Sanieren oder Insolvenz anmelden?" wendet sich am 9. Dezember Paul Heun (PHC GmbH & Co.KG) zu. Die Vorträge beginnen jeweils um 17.30 Uhr im Raum C10 der Fachhochschule in Friedberg (Wilhelm-Leuschner–Str. 13). Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Interessierten sind willkommen.

Expertenwissen 2

Insgesamt mehr als 200 Gäste – darunter vor allem Praktiker aus hessischen Ingenieurbüros, Bauunternehmen, Behörden und Prüfstellen, aber auch viele Studierende – folgten der Einladung zum 6. Gießener Bauforum an die Fachhochschule.
Prof. Dr. Jens Minnert, Initiator und Leiter der Veranstaltung, äußerte seine Freude über die erneut gestiegene Nachfrage. Unter dem Motto „Aktuelle Entwicklungen im Bauwesen" präsentierten FH-Professoren und externe Referenten neueste Forschungsergebnisse, die für Praktiker bedeutsam sind. Themenschwerpunkte waren in diesem Jahr der Brandschutz, neue Werkstoffe und Bauteile, Baudynamik und Schadensbeurteilung, Energiemanagement und die neue Honorarordnung für Architekten und Ingenieure. Die Tagung des Fachbereichs Bauwesen der FH Gießen-Friedberg wurde von zahlreichen Sponsoren aus der Industrie unterstützt.
In seiner Begrüßungsansprache bezeichnete FH-Präsident Prof. Dr. Günther Grabatin das Bauforum als eine Fortbildungsveranstaltung, die sich etabliert habe. Die Hochschule wolle ihre Weiterbildungsaktivitäten zukünftig verstärken und als dritte Säule neben Forschung und Lehre etablieren, denn die Unternehmen der Region brauchten einen kompetenten Weiterbildungspartner auf akademischem Niveau.
Die Erlöse der Veranstaltung, so Minnert, kämen ausschließlich den Studierenden des Fachbereichs Bauwesen zugute. So habe man aus den Einnahmen des vergangenen Jahres eine Exkursion mit 40 Teilnehmern nach Rom finanziert. Für 2010 sei ein Besuch in den USA geplant.

Expertenwissen 3

Um die möglichen Ursachen für die spontane Genesung von schweren Krankheiten wie Allergien, Querschnittslähmung und Krebs ging es in der Fernsehsendung „Heilung wie durch ein Wunder", die der Rundfunk Berlin Brandenburg im Oktober ausstrahlte. In deren Verlauf kam auch Prof. Dr. Uwe Hobohm im Rahmen eines Interviews zu Wort. Der Biologe und Bioinformatiker, der an der FH Gießen-Friedberg lehrt, beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit Spontanheilungen bei Krebs und hat zum Verständnis der immunologischen Abläufe bei solchen Spontanheilungen wesentlich beigetragen. Die Ausgaben 61 und 65 der „Drucksache" berichteten über Hobohms Arbeiten zur wissenschaftlichen Erklärung solcher „Mysterien der Medizin". Weitere Informationen sind auch auf seiner homepage http://bioinfo.tg.fh-giessen.de/pamp-krebs zu finden."

Expertenwissen 4

Über das im Mai 2009 in Kraft getretene Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz (BilMoG) informierte Prof. Dr. Hubert Jung im Oktober interessierte Praktiker und Studierende an der FH in Gießen. Die vom Förderkreis „Studium und Wirtschaft" zusammen mit der Gießener Steuerfachschule organisierte Veranstaltung sorgte am Fachbereich Wirtschaft für einen vollen Hörsaal.
Die wichtigsten Neuerungen des BilMoG beziehen sich unter anderem auf die Bilanzierung immaterieller Vermögensgegenstände des Anlagevermögens, die Bewertung von Rückstellungen, auf außerplanmäßige Abschreibungen und Wertaufholung, die Ermittlung der Herstellungskosten sowie latente Steuern. Bilanzpraktiker werden sich dadurch mit dem neuen Aufgabenbereich „Erfassung und Bewertung von Entwicklungskosten" sowie „Ermittlung und Fortschreibung latenter Steuern" beschäftigen müssen. Die Neuregelungen sind zwingend erstmals für den Jahresabschluss 2010 anzuwenden. Allerdings dürfen die neuen Vorschriften bereits freiwillig für den Jahresabschluss 2009 – jedoch nur vollständig - angewendet werden.

Expertenwissen 5

„Domain Architektur in der Deutschen Bank – Befreiung des Architekten aus dem Elfenbeinturm" war der Titel eines Vortrags, den Claus Richert (Deutsche Bank) im Rahmen der Reihe „Aktuelle Themen der Wirtschaftsinformatik" an der FH in Friedberg hielt. Der IT-Experte stellte zunächst die Geschäftsfelder seines Unternehmens vor und demonstrierte die Bedeutung der Informationsverarbeitung für das Bankgeschäft. So werden täglich zwischen sechs und acht Millionen E-Mails verarbeitet. Eine Vielzahl von Anwendungen und Computerservern macht es nötig, neue Anwendungen nach definierten Standards zu entwickeln. Hier kommt der „Domain Architekt" ins Spiel. Er muss in der Informationstechnik wie beim realen Hausbau planen, entwerfen und die Ausführung überwachen. Es soll keine Türen geben, die in den Abgrund führen, keine Räume, die nicht zugänglich sind, und keine Treppen, die an der Decke enden. Der Referent beschrieb Aufgaben, Prozesse und Rahmenbedingungen der IT-Architektur anhand aktueller Projekte bei der Deutschen Bank und konnte von verringerten Prozesskosten und enormen Reduzierungen des Papierverbrauchs berichten.

Neue Professoren

Prof. Dr. Volker Groß

Fachgebiet: Biomedizinische Technik
Fachbereich Krankenhaus- und Medizintechnik, Umwelt- und Biotechnologie

Studium der Physik, Schwerpunkt Biophysik, 1997 Diplom an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Promotion zum Dr. rer. physiol. im Fach Humanbiologie an der Philipps-Universität Marburg. Dissertationsthema: „Biosignalanalyse von Lungengeräuschen", Entwicklung eines Verfahrens und Gerätes zur mobilen Langzeitüberwachung von Lungengeräuschen als nichtinvasives Monitoringsystem. Langjährige wissenschaftliche Tätigkeit am Universitätsklinikum in Marburg, u. a. von 2005 bis 07 Leiter des Projektteams „Lungsound" und anschließend der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Biomedizinische Signalverarbeitung".
Schwerpunkte in der Lehre: Therapeutische Systeme, Diagnostik und Monitoring sowie Physiologie. Forschungsarbeiten auf den Gebieten Biomedizinische Technik, Biosignalverarbeitung, Atemphysiologie und nichtinvasive Beatmung. Inhaber medizintechnischer Patente, Autor zahlreicher Fachveröffentlichungen. Ausgezeichnet mit dem Preis des Technologietransfernetzwerks Hessen (TTN).

Die FH-Gießen-Friedberg genießt einen guten Ruf als forschende Fachhochschule. Mit dem neuen Anwenderzentrum und den neuen Kompetenzzentren sind die Weichen für eine Weiterentwicklung der anwendungsorientierten Forschung im Bereich der Biomedizinischen Technik gestellt. Die Nähe zu den großen Universitätskliniken in Gießen und Marburg und die Vielzahl der regional ansässigen Firmen der Medizinwirtschaft sowie das Vorhandensein entsprechender Netzwerke zwischen Industrie, Hochschule und Klinik bilden hierfür ideale Voraussetzungen.

Ich erwarte eine aufgeschlossene und konstruktive Arbeitsatmosphäre an der Hochschule und von meinen Studenten ein hohes Interesse an ihrem späteren Arbeitsgebiet.

Prof. Dr. Oliver Hein

Fachgebiet: Wirtschaftsinformatik
Fachbereich: Mathematik, Naturwissenschaften und Datenverarbeitung

Nach Banklehre Studium der Informatik an der Universität Frankfurt, dort 1994 Diplom-Abschluss und Promotion zum Dr. rer. pol. Dissertation im Fach Wirtschaftsinformatik zum Thema „Kommunikationsnetzwerk-Topologien und Marktverhalten", Entwicklung der Aktienmarktsimulation „Frankfurt Artificial Stock Market".
Zunächst Tätigkeit im Private Banking eines großen Kreditinstituts, 1996 Assistent des Vorstands bei einem Schweizer Bankhaus, Geschäftsführender Gesellschafter bei einem Finanzdienstleister in Washington, Gründung einer eigenen Gesellschaft für Unternehmensberatung.
Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Computergestützte Simulationen zur Darstellung von Kapitalmärkten und Klärung der Ursachen plötzlicher Bewertungsänderungen (Booms, Crashes).

Der Beruf des Hochschullehrers bietet den großen Vorteil, dass man sich mit Problemstellungen langfristig und tiefgehend beschäftigen kann, ohne in Abhängigkeit von Moden oder kurzfristigen Trends stehen zu müssen.

Die FH Gießen-Friedberg verfügt über eine interessante Mischung unterschiedlicher Disziplinen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass hier Gestaltungsspielräume geboten werden, die je nach persönlicher Präferenz entwickelt werden können.

Ich wünsche mir ein intensives Wechselspiel zwischen Forschung, Lehre und dem Austausch mit Partnern aus der Praxis. Ich hoffe viele Studenten über die Lehre für Themen aus der Forschung sensibilisieren zu können und ihnen den Weg in die Praxis zu erleichtern.

Trauer um Karl-Heinz Lust

Die Nachricht über den Tod von Karl-Heinz Lust hat an der Fachhochschule Gießen-Friedberg gleichermaßen Trauer und große Bestürzung ausgelöst. Die gesamte Hochschulgemeinschaft, die Senatoren und die Mitglieder des Präsidiums fühlen mit den Angehörigen.

Karl-Heinz Lust hat sich Zeit seines Lebens engagiert – als Forscher und Entwickler, als überaus erfolgreicher Unternehmer. Er war im klassischen Sinne eine große „Unternehmerpersönlichkeit", ein Entrepreneur im Sinne Schumpeters, der um die Bedeutung des Begriffs der „Innovation" für die langfristige Entwicklung eines Unternehmens wusste und konsequent und mit großer Umsicht danach handelte.

Was ihn aber zu einem ganz besonderen Menschen machte, war sein beherztes Engagement weit über die eigene Firmengruppe hinaus. Er hat sich um soziale Belange gekümmert, war in führenden Positionen in der Verbandspolitik tätig und als Berater der Bundesregierung in Sachen Forschung und Entwicklung auf allerhöchster Ebene ein begehrter Gesprächspartner. Um die Region hat er sich verdient gemacht, und er war auch der Fachhochschule Gießen-Friedberg ein gleichermaßen verlässlicher und visionärer Wegbegleiter, tatkräftiger und großzügiger Förderer und überaus kompetenter Partner. Wir haben mit Karl-Heinz Lust einen Menschen verloren, der sich mit seinem Einsatz für innovative Wege der Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschule große Verdienste um unser Haus erworben hat. Ihm ist es zu verdanken, dass wir heute mit StudiumPlus ein Vorzeigeprojekt der Region und eine Stiftung haben, mit der die heimische Wirtschaft die anwendungsorientierten Forschungsaktivitäten unserer Hochschule unterstützt. Ein großes Anliegen war es ihm, jungen Menschen eine gute Aus- und Hochschulbildung anzubieten und damit unsere Region zu stärken und deren Zukunft zu sichern. Wir haben Karl-Heinz Lust wegen seiner Toleranz, Integrität und Zugewandtheit sehr geschätzt. Wir werden ihn sehr vermissen.

Hohe Auszeichnungen wurden dieser markanten Unternehmerpersönlichkeit zuteil. Die Fachhochschule hat ihren Förderer im vergangenen Herbst zum Ehrensenator ernannt und im Jahre 2007 die Verdienstmedaille StudiumPlus verliehen, sie hat damit nur einen kleinen Teil dessen abgelten können, was er für uns auf vielen Ebenen getan hat. Wir sind Karl-Heinz Lust zu großem Dank verpflichtet.

Ich bin überzeugt, wer so Großes wie Karl-Heinz Lust geleistet hat, und wer dabei so bescheiden, leise und zurückhaltend geblieben

ist, wer jederzeit verbindlich, hilfsbereit und vorausschauend war, der erwirbt sich höchste Wertschätzung und wird nicht vergessen. Wir werden unserem Ehrensenator Karl-Heinz Lust ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Harlad Danne

+++ In Kürze +++ In Kürze +++ In Kürze +++ In Kürze +++ In Kürze +++ In Kürze +++ In Kürze +++

Susanne Schmidt (Foto) ist neue persönliche Referentin von Prof. Günther Grabatin. Sie wird den FH-Präsidenten vorrangig bei seiner Arbeit als Vorsitzender der Konferenz hessischer Fachhochschulpräsidien unterstützen. Die gebürtige Marburgerin hat ihr Studium an der Universität Passau als Diplom-Kulturwirtin abgeschlossen. Zuletzt war sie bei der Firma Seidel, einem metallverarbeitenden Betrieb in Marburg, für das Marketing verantwortlich.

Prof. Dr. Wolfgang Diem vom Fachbereich Maschinenbau, Mechatronik, Materialtechnologie ist in den Vorstand des Studientags Materialwissenschaft und Werkstofftechnologie gewählt worden. Der gemeinnützige Verein will Studierende und auch Schülerinnen und Schüler für seine Fachgebiete begeistern. Wolfgang Diem ist im Vorstand für Weiterbildungsangebote zuständig.

Anton Rößler, Diplomand von Prof. Dr. Joachim Breckow am Institut für Medizinische Physik und Strahlenschutz, hat vom Fachverband für Strahlenschutz ein Stipendium für einen Auslandsaufenthalt erhalten. Mit dieser Unterstützung arbeitet er zurzeit am Austrian Institute of Technology (Seibersdorf bei Wien) an Fragen zur Dosimetrie in der Röntgendiagnostik.

Prof. Dr. Erdmuthe Meyer zu Bexten vom Zentrum für blinde und sehbehinderte Studierende hat auf der Rehacare in Düsseldorf einen Vortrag über „blindengerechte Assistenzfunktionen im Badezimmer" gehalten. Gemeinsam mit Dr. Gudrun Stockmanns (Fraunhofer-Institut für mikroelektronische Schaltungen und Systeme) stellte sie dabei Forschungsergebnisse zu „Technologien der Kompensation von Sehbehinderungen im Kontext der täglichen Körperpflege" vor.